

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erstdruck täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolon-
 nelle oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Kreisredaktion: Rindl 1, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benfsh-Strasse 2.

Mittwoch, den 26. Juli 1899.

Expedition: SW. 19, Benfsh-Strasse 3.

Die Friedenskonferenz

konnte nicht leben, und jetzt kann sie nicht sterben. Wie wandernde Theatergesellschaften, die sog. Schmierer, wenn die „letzte Vorstellung“ mißglückt ist, immer noch eine „allerletzte“ und „allerallerletzte Vorstellung“ abhalten — so die unglückliche Schauspielergesellschaft im Haag. Zunächst haben sie jetzt ein „Schlußprotokoll“ veröffentlicht, dem einige „Schlußführungen“ folgen sollen. Das Oesterreichische Depeschembureau, welches durch Herrn Stead, den englischen Friedensagenten des Zaren, bedient wird, sagt über den Inhalt:

Das Schlußprotokoll hebt hervor, daß die Delegierten be-
 rathend von dem Wunsche geleitet waren, in möglichst erdhöflicher
 Weise die hochherzigen Ideen des erhabenen Urhebers der Konferenz zu
 verwirklichen. Die Konferenz hat beschlossen, folgende Punkte den
 Bevollmächtigten zur Unterzeichnung und den Regierungen zur
 Genehmigung zu unterbreiten: 1. Eine Konvention für friedliche
 Schlichtung internationaler Streitigkeiten; 2. Eine Konvention
 betreffend Bestimmungen und Gebrauche für den Landkrieg;
 3. Eine Konvention betreffend Anwendung der Grundzüge der
 Genfer Konvention von 1864 auf den Seekrieg; 4. Drei De-
 clarationen, wonach es verboten sein soll, Geschosse und Explosiv-
 stoffe aus Luftballons herabzuschleudern oder in analoger Weise
 anzuwenden, wonach es ferner verboten sein soll, sich solcher Ge-
 schosse zu bedienen, deren einziger Zweck ist, Stidgase oder giftige
 Gase zu verbreiten oder solche Kugeln zu gebrauchen, welche im
 menschlichen Körper explodieren.

Das Protokoll enthält sodann fünf Wünsche: 1. Die Konferenz
 ist der Ansicht, daß eine Beschränkung der militärischen Lasten,
 welche gegenwärtig die Welt bedrücken, in hervorragender Weise
 wünschenswert ist für die Förderung des materiellen und moralischen
 Wohlbefindens der Menschheit. 2. Die Konferenz spricht den
 Wunsch aus, daß die Frage der Rechte und Pflichten der Neutralen
 auf das Programm der nächsten Konferenz gesetzt werde. 3. Die
 Konferenz spricht den Wunsch aus, daß die Art und das
 Kaliber der Gewehre und der Marinegeschütze rechtlichen Fragen,
 soweit sie durch die Konferenz bereits geprüft sind, Gegenstand des
 Studiums der Regierungen bilden mögen, mit dem Ziele, eventuell zu
 einer einheitlichen Lösung mittels einer späteren Konferenz zu gelangen.
 4. Indem die Konferenz in Erwägung zieht, daß seitens der
 Bundesregierung der Schweiz bereits vorbereitende Schritte zur
 Revision der Genfer Konvention gethan sind, spricht sie den Wunsch
 aus, daß in einem kurzen Zeitraum zur Zusammenberufung einer
 Spezialkonferenz geschritten werde, welche zum Zweck die Revision
 dieser Konvention hat. 5. Außerdem hat die Konferenz, abgesehen
 von einigen Delegierten, welche sich der Stimmabgabe enthalten,
 einstimmig den Wunsch ausgedrückt, den Vorschlag, welcher bezweckt,
 das Privatvermögen im Seekriege für unbedingbar zu erklären,
 und ferner den Vorschlag, die Frage des
 Bombardements von Hafenplätzen, Städten und Dörfern durch
 feindliche Flotten zu regeln, einer Prüfung durch weitere Kon-
 ferenzen zu überweisen.

Das Schlußprotokoll wird durch die sämtlichen bevollmächtigten
 Delegierten unterzeichnet werden, die Konventionen dagegen nicht,
 da mehrere Länder sich ihren Beitritt für später vorbehalten.
 England wird bei der Unterzeichnung des Schlußprotokolls gewisse
 Vorbehalte machen, indem es erklärt, daß es die zweite und dritte
 Erklärung und von den gedehnten Wünschen den dritten und
 fünften nicht annehmen könne. Nicht nur die drei Konventionen,
 sondern auch die drei Declarationen werden gesondert unterzeichnet
 werden.

Das Schlußprotokoll ist zwar Makulatur, aber es giebt
 auch geschichtliche Makulatur. Wahrscheinlich wird die
 Konferenz am Donnerstag ausgelitten haben. Von einem
 vertrackten Gründer erzählt man sich, er habe sich seine Stuben
 mit wertlosen Aktien im nominalen Betrag von vielen
 Millionen tapazieren lassen. Eine ähnliche Tapazierarbeit können
 die Mitglieder der Konferenz nach ihrer Heimkehr vornehmen
 mit dem Papier, auf dem ihre „unschätzbaren“ und „unsterb-
 lichen“ Erklärungen samt Väterchens „Manifest“ verzeichnet
 sind. Papier und nichts als Papier. Alle „Punkte“ Papier,
 alle „Wünsche“ Papier — und nicht einmal sauberes Papier.

Von Ernsthaftigkeit zu reden, war auf der Konferenz
 verboten. Nur Komödie und Narrenspoffen — mit ernst-
 haftem Gesicht. Die schwerste Arbeit war für die Auguren,
 das Fahren über die eigene Hanswurfterei zu verbeihen.
 Trotzdem kam es ein paar mal zu Szenen. Zur schönsten
 zwar nicht, jedoch zur interessantesten, als der schweizerische
 Bevollmächtigte, der in seiner republikanischen Einfachheit
 vergessen hatte, daß er unter Auguren war, den Vorschlag
 machte, auch der Volkskrieg solle völkerrechtlich anerkannt,
 das Niedermecheln, Erschießen, Aufhängen von Rebellen,
 Franktireurs, Freischärlern verboten werden. Das war für die
 Herrn Auguren zu viel! Das innerliche
 Lachen verging ihnen, die Haare sträubten sich zu Berg. Der
 schweizerische Oberst Rünzli war ihnen der steinerne Gast,
 der plötzlich in eine irrvole Orgie hineingeplagt. Das Recht
 des Volkskriegs anerkennen — das heißt ja das Recht
 der Revolution anerkennen. Unmöglich! Das Recht
 des Massenmords gehört einzig und allein solchen
 Regierungen von Gottes Gnaden, die zwar auf dem
 Papier für Frieden und Humanität schwören, sich aber das
 Monopol des Kriegs vorbehalten müssen.

Das wurde dem erstaunten schweizerischen Oberst in mehr
 oder weniger artikulierten Lauten zum Verständnis gebracht —
 zu klarem Verständnis, daß der republikanische Friedensstörer
 der Friedenskonferenz eiligst den Staub „des Hauses im
 Busch“ von seinen Stiefeln schüttelte und spornstreichs nach
 Bern zurückkehrte. Was er dort dem Bundesrat offiziell
 gesagt, wissen wir nicht. Allein wir wissen, daß er in Privat-
 gesellschaft kein Geht daraus gemacht hat, daß es seines Er-

achtens nie eine so einfältige (weil auf zu große Dummheit
 berechneten) Komödie gegeben hat, als die Haager Friedens-
 konferenz.

Und in diesem Urteil wird so ziemlich die ganze Welt
 mit dem schweizerischen Oberst übereinstimmen. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Juli.

Nationale Gesinnung.

Die philosophische Fakultät der Universität Berlin hat
 der Geschichte dieser Hochschule, welche einstmalig als hehre
 Pflanzstätte nationaler Gesinnung begründet
 worden, kaum ein neues Ruhmesblatt angefügt, als sie am
 Sonnabend den Antrag des Kultusministeriums ablehnte, dem
 socialdemokratischen Privatdocenten Dr. Leo Kronz die „Ver-
 günstigung“, die venia, zu entziehen — so beginnen die „Berl.
 Neuesten Nachr.“ einen weiteren Schmähartikel über die Frei-
 sprechung des Genossen Kronz. Es ist sehr unvorsichtig von dem Blatt,
 daß es an die Zeit gemahnt, da die Berliner Universität
 „als Pflanzstätte nationaler Gesinnung“ begründet wurde,
 daß es also den Geist Fichtes heraufbeschwört. Denn da-
 mals hat man den rechten, edlen Begriff von nationaler
 Gesinnung, die heute nur ein schmütziges Ausschüßelbild für
 niedrige Profitgier, wüste Strebererei und gemeine Ideen-
 losigkeit ist.

In seinen Vorlesungen über die Bestimmung und das
 Wesen des Gelehrten hat Fichte, der ja wirtschaftlich zu den
 Vorgängern des Socialismus gehört, mit begeisterten Worten
 seine Meinung über akademische Würde und Freiheit aus-
 gesprochen — ein Bekenntnis wahrhafter nationaler Ge-
 sinnung, das freilich nichts zu thun hat mit der edlen Leib-
 und Geistesgemeinschaft, die man heute als nationale Pflicht
 fordert.

In den erwähnten Vorlesungen begeistert Fichte, der
 fühne Bedrücker gegen die Fremdherrschaft zu einer Zeit, da
 Fürsten, Adel und Bürgertum, die damalige für Religion,
 Ordnung und Sitte kämpfende Gesellschaft vor dem mächtigen
 Imperator auf dem Baude lag — damals begeisterte Fichte
 seine Hörer für den erhabenen Begriff des freien
 Gelehrten:

Ich bin dazu berufen, der Wahrheit Zeugnis zu geben;
 an meinem Leben und an meinen Schicksalen liegt nichts; an den
 Wirkungen meines Lebens liegt unendlich viel. Ich bin ein
 Priester der Wahrheit; ich bin in ihrem Solde; ich habe mich ver-
 bindlich gemacht, alles für sie zu thun und zu wagen und zu
 leiden. Wenn ich um ihrer willen verfolgt und gehakt
 werde, wenn ich in ihrem Dienste gar sterben sollte — was
 thät ich dann sonderliches, was thät ich dann weiter, als das,
 was ich schlechthin thun müßte?

Ich weiß es ebenso gut, daß ein entmannetes und nerdenloses
 Zeitalter diese Empfindung und diesen Ausdruck derselben nicht
 erträgt... aber ich weiß auch, wo ich rede... Ich gefesse es
 freimüthig, daß ich... etwas beitragen möchte, um eine männ-
 lichere Denkungsart, ein stärkeres Gefühl für Erhabenheit und
 Würde, einen feurigeren Eifer, seine Bestimmung auf jede
 Gefahr zu erfüllen, nach allen Richtungen hin, soweit die
 deutsche Sprache reicht, und weiter, wenn ich könnte, zu verbreiten;
 damit ich einse, wenn Sie diese Segenden werden verlassen und
 sich nach allen Enden werden verstreut haben, in Ihnen an allen
 Enden, wo Sie leben werden. Männer wähle, deren an-
 erwählte Freundin die Wahrheit ist; die an ihr hängen im
 Leben und im Tode; die sie aufnehmen, wenn sie von aller
 Welt angestoßen ist; die sie öffentlich in Schutz nehmen,
 wenn sie verleumdet und verlächert wird; die für sie den
 schlaun verheerenden Haß der Großen, das jede Lächeln des
 Aberglaubens, und das bemitleidende Achselzucken des Klein-
 sinnes freudig ertragen.“

Im Reiche Boffe-Eister würde dieser begeisterte Prediger
 nationaler Gesinnung, dem die Berliner Universität in ihren
 Anfängen den Weltruf verdankt, schleunigst gemahregelt werden,
 denn Fichte hielt es für unedel, sich fremden Anschauungen zu
 unterwerfen:

Es ist ohne Zweifel das allerunedelste, wenn der Mensch aus
 zu großer Gefälligkeit, welche im Grunde Feigheit und Mutlosigkeit
 ist, oder aus Trägheit, sich selber zu raten, und bei sich selber
 die Maximen seines Verhaltens einzuholen, sie sich von
 anderen geben läßt, und diesen mehr glaubt, denn sich selber.
 Ein solcher hat gar kein Selbst in sich, und glaubt an kein Selbst
 in ihm selber, sondern er geht stehend bei anderen herum, und
 bittet sie, einem nach dem anderen, ihm das ihrige zu leihen. Wie
 könnte ein solcher sich für ehrwürdig und heilig halten, da er sich
 nicht einmal kennt, noch anerkennt?

Ademische Freiheit erträgt keine Bevormundung, nicht
 einmal die des Gesehes:

Aber es giebt Verhältnisse des Gelehrten, über welche
 keine Gesehgebung etwas bestimmen, noch
 über die Volkziehung des Rechts wachen kann; wo
 denn der Gelehrte sich notwendig selber das
 Geseh geben, und sich selber zu dessen Erfüllung anhalten
 muß. Er trägt in der göttlichen Idee die Gestalt der
 künftigen Zeitalter, die da erst werden sollen, in sich,
 und er soll ein Beispiel aufstellen, und ein Geseh geben den
 künftigen Geschlechtern, welches er in der Gegenwart,
 oder in der Vergangenheit vergebens suchen würde. Jene Idee
 tritt in jedem Zeitalter heraus in einer neuen Gestalt, und be-
 geht die umgebende Welt nach sich zu gestalten; es treten denn
 immer neue Verhältnisse der Welt zur Idee, und immer eine
 neue Art des Widerstreites der ersteren gegen die letztere heraus...
 In ihm verborgen bleiben soll seine Idee nicht, sondern sie
 soll heraustrreten und die Welt ergreifen; und zu dieser
 Wirksamkeit ist er durch das Tiefste seines Wesens getrieben.“

Heute darf der Gelehrte nicht einmal außerhalb seines
 akademischen Berufs seine Gesinnung betätigen, seine Idee
 logischen Hochsprung, daß es das Wesen der Gesinnung sei,
 sie zu bekennen, d. h. sie zu betätigen. Heute schmürt man
 den Gelehrten in Paragraphen ein, und wenn er doch eine
 Möglichkeit findet, als freier Mann zu denken und zu
 handeln, so häuft man weitere Berge von Strafbestimmungen.
 Anders dachte sich Fichte die Freiheit des Gelehrten:

„Er soll sich einen eigenen Rath für das Schicksale und Zweck-
 mähige verschaffen? Wie kann er dies, wenn das Geseh ihn
 überall begleitet, und überall ihm sagt, was er zu thun oder zu
 lassen hat?“

Diese Freiheit verlangt Fichte schon für den Studierenden,
 für seine nationale Jugend.

Die Berliner philosophische Fakultät besitzt auch am Ende
 des Jahrhunderts noch ein wenig von der nationalen Ge-
 sinnung, deren Pflanzstätte die Berliner Universität am Beginn
 des Jahrhunderts war. Aber die Fremdherrschaft der ver-
 junkerten Bourgeoisie, eines bornierten Bureaokratismus lastet
 schwer auf unserem Geistesleben, und die nationale Gesinnung
 verwendet in der nationalen Schneidigkeit.

Das Urteil im Falle Kronz ist eine erste schüchterne Auf-
 lehnung gegen die Fremdherrschaft. Wir werden sehen, ob
 die Gelehrtenrepublik auch im weiteren Verlauf der Angelegen-
 heit sich zu der nationalen Gesinnung Fichteschen Geistes be-
 kennen wird, ob sie sich klar darüber geworden ist, daß ihr
 jetziges Urteil ihr Pflichten für ihr weiteres Handeln
 auferlegt — im Falle, was sicher ist, die Fremdherrschaft über
 die nationale Gesinnung triumphiert: in der zweiten
 Instanz. —

Eine Dummheit?

Sehr gute Freunde hat Herr Knad, der Urheber der Steno-
 gramm-Korrektur, in einem Teil der Presse. Die Herren wissen,
 was sie ihm schuldig sind, und entschuldigen ihn darum. Der
 Berliner Diplomat der „Frankfurter Zeitung“ bemüht sich zu dem
 Ende sogar, den Knaden zu spielen und die Angelegenheit als harm-
 los hinzustellen. Daß Herr Knad die Korrektur besorgt hat, deutet
 auch die „Frankfurter Zeitung“ an, nur ist das eben nicht so schlimm,
 ja es ist eigentlich schon so seit alters her der Brauch:

Von dem Augenblick an, wo unzweifelhaft von berufener
 Seite nachgewiesen wird, daß es sich nicht um eine politische
 Intrigue, ein Komplot, sondern einfach um eine — Dumm-
 heit — nehmen wir's deutlich und beim richtigen
 Namen — handelt, erlischt natürlich das Interesse an der ganzen
 Angelegenheit, und dann wird wohl auch niemand mehr auf der
 öffentlichen Preisgebung des Namens eines Beamten bestehen,
 der ein verdienstvoller, pflichttreuer Mann ist, und dem vor allen
 Dingen nach seiner ganzen Vergangenheit und nach seiner Ge-
 sinnung, für die thätigsten Beweise vorhanden sind, nichts ferner
 liegt, als die Rechte der Volksoberkeit in irgend einem Punkte
 preiszugeben, der vielmehr auf deren strenge Wahrung innerhalb
 seines amtlichen Wirkungskreises immer bedacht war. Einen
 politischen Intriganten oder gar einen Fälscher, noch
 dazu in amtlicher Stellung, verfolgt man rüchichtslos, eine
 unüberlegte Handlung, oder sagen wir auch, eine
 naive Annahme, der seine böse Absicht zu Grunde lag,
 wird nur der nicht leicht verzeihen, der nie eine Dummheit ge-
 macht hat.

So erklärt sich auch, daß nicht nur der Präsident Graf
 Ballestrem, der ein strenger und sehr schneidiger Herr ist, sondern
 auch viele andere Personen über die Sache nicht mehr gesprochen
 haben, die natürlich nicht nur allen Beamten des Reichstages,
 sondern auch darüber hinaus, allen Kennern der Personen und
 Verhältnisse längst kein Geheimnis war. Sie hielten nach Lage
 der Dinge die Sache mit der öffentlichen Erklärung des Grafen
 Ballestrem für abgethan und warteten weiteres beim Zusamen-
 tritt des Reichstages ab.“

Beachtenswert sind dann die folgenden Andeutungen, die nur
 das eine Bedenken erregen, warum der Mann nicht deutlich sagt,
 wenn er etwas weiß:

Wir sind die letzten, die etwa an die Möglichkeit politischer
 Intriquen in Preußen-Deutschland nicht glauben! Im Gegen-
 teil! Was in den Prozessen Leckert-Liqnow und v. Tausch
 an verwegenerem Intriquantenentum enthüllt worden ist, noch viel
 mehr aber das, was in dem Prozeß Tausch durch Einflüsse, aber
 die später auch noch einmal Licht verbreitet werden muß,
 der Enthüllung entzogen worden ist — das hat allen denen,
 die es nicht schon wußten, gezeigt, daß auch in einem geord-
 neten modernen Staatswesen, unter der offiziellen Oberfläche
 geradezu romanhafte politische Intriquen und ein Intriquantenentum
 möglich ist, das seine Fäden und Wirkungen bis in die höchsten
 Kreise erstreckt. Wir haben gar keinen Grund, allzu pharisaisch
 über französische Zustände zu urteilen. Auch bei uns hat es
 gefälschte Briefe, gefälschte Quittungen, sogar mit Wissen
 eines Ministeriums, gegeben; es ist mit Verleidungen und
 falschen Bärten operiert worden, und der Tod eines Mannes,
 der als Zeuge in der Sache der berühmten Briefe an die Hof-
 gesellschaft eine Rolle spielen sollte, gilt sehr ernstlich antiken
 Personen für unausgesehrt. Die Macht des Niederträchtigen in
 der Politik ist groß; es läuft manche Persönlichkeit herum, die diesen
 Satz ebenso frohlich wie glänzend illustriert. So erklärt es sich
 auch, daß diese Fälschung eines Reichstags-Verichtes bei Personen,
 die nur auf ihre Kombinationsgabe angewiesen waren, zu sehr
 phantastischen Folgerungen geführt hat. Sie sind aber alle hin-
 fällig.

Aber, so fährt der Diplomat fort: Im Falle Knad liegt
 keine solche Intrigue vor, sondern eben nur eine unüberlegte
 Handlung.

Der Herr, der unbesugterweise den Zufuß gemacht hat, und
 der vielleicht gebohrt war, daß frühere Präsidenten sich durch den

geschickterfahrenen Beamten zuweisen beraten und auch fortrigieren liehen, hat sicher geglaubt, im Sinne des Grafen Kallenberg zu handeln, weil dieser früher einmal davon gesprochen hatte, daß Kundgebungen des Kaisers nur erörtert werden dürften, wenn sie offiziell veröffentlicht wären. Er hat vielleicht auch geglaubt, daß es dem Grafen Kallenberg annehmbar wäre, vielleicht mit Rücksicht auf seine Beziehungen zu hohen Stellen, wenn er diesen Zusatz gemacht hätte. Er hat sich geirrt und ist an den Unrechten gekommen. Er hat sich, wenn man will, nicht überheben und einen argen Mißgriff begangen. So ist es, und nur so. Man mag das streng beurteilen; aber man soll auch nicht mehr daraus machen, als es ist.

Selbst zugegeben, daß Herr Knud nach Höflichkeit den Wünschen zuvorkommen ist, die er kannte, ohne ihre Ausföhrung erst abzuwarten, so wird damit die Schuld des Kurqudirektors größer, nicht geringer. Es ist aber keine bloße Dummheit, obwohl das Verfahren selbst sehr einseitig ist, sondern der plumpe Versuch eines Subalternen, die Redefreiheit des Reichstags einzuschränken. Man sollte Herrn Knud nicht entschuldigen, wenn er sich auch durch seine Vergangenheit das Wohlwollen des Journalisten erworben hat.

Deutsches Reich.

Der Schreck vor der Gerechtigkeit läßt die staatsverhaltenden Blätter erst allmählich Worte über die Verurteilung der sächsischen Justiz finden. Bei den „Dresdener Nachrichten“, deren Charakteristik ja durch das Lob des sächsisch-lusowianischen Vizepräsidenten v. Frege erschöpfend gegeben worden ist, hat die Verurteilung des obersten sächsischen Gerichtshofes dieselbe Geistesverwirrung hervorgeufen, in der, wie wir gestern zeigten, die Berliner Scharfmacher-Organen schändliche Subartikel produzierten. Die „Dresd. Nachr.“ greifen das Berliner Urteil also an:

„Nun ist es aber zum mindesten zweifelhaft, ob in der That die herrschende öffentliche Meinung dahin geht, daß alle politischen Parteien als vollkommen gleichberechtigt anzusehen und zu behandeln sind. Diese Ansicht mochte eine gewisse Berechtigung haben in der Zeit des Caprivismus, wo die früher durch die Bismarcksche Politik scharf gegozogenen Scheidelinien zwischen der Partei des Kaisers und den übrigen Parteien allmählich berichtigt wurden, daß man nicht mehr entscheiden konnte, ob die Berliner Regierung die Socialdemokratie auch fernerhin als eine nicht vollkommen gleichberechtigte Partei angesehen und demgemäß behandelt haben wolle. Heute aber ist jeder Zweifel ausgeschlossen, in welchem Sinne die regierenden herrschenden Kreise in und außerhalb Berlins diese Frage beantworten. Durch zahlreiche Regierungserklärungen im Reichstage und im preussischen Landtage sowie durch mehrfache ministerielle Kundgebungen ist unzweifelhaft festgestellt, daß es der Wille der gegenwärtig regierenden Mächte ist, wieder die Bismarcksche, in dem ehemaligen Socialistengesetz festgelegte Ueberzeugung zu beibehalten, daß die Socialdemokraten nicht nach demselben Maßstabe behandelt werden dürfen, wie die übrigen Parteien.“

Unvorsichtigkeit und geistiger Verfall mag es sein, wenn das Dresdener Blatt hier der unabhängigen Justiz annahet, sie sollte so Recht sprechen, wie die Herrschenden es verlangen. Das sächsische Oberlandesgericht und der sächsische Justizminister werden dem Blatte — so hoffen wir — hierin ebensowenig beistimmen, wie in seiner anderen Auslassung, daß es Pflicht der Gerichte sei, die Socialdemokratie nicht nach demselben Maße zu behandeln, wie die übrigen Parteien. Denn gerade weil wir diese Handlungsweise dem Oberlandesgericht nachgesagt hatten, fühlte es sich beleidigt und der Justizminister erhob die Klage. Warum haben die „Dresd. Nachr.“ nicht sofort die Zurückziehung der Klage gegen den „Vorwärts“ verlangt, wenn dieser nur das vom Oberlandesgericht behauptet hat, was das Blatt für gut und recht hält? Allerdings ein Unterschied besteht zwischen unserer Behauptung und der Zumuthung der „Dresd. Nachr.“; wir haben, wie das Berliner Gericht auch anerkennt, nicht von bewusster Rechtsbengung gesprochen, aber das Dresdener Organ fordert unerbittlich die Richter zu diesem Zweck ihres Amtes ab.

Noch seltsamer offenbart sich der jämme „Reichsbote“, dem alles bunt vor den Augen durcheinanderfließt:

„Logisch im juristischen Sinne mag scheinbar das Urteil gefaßt sein, den wirklichen Thatsachen des staatlichen Lebens gegenüber ist es ein Zirkusfad, der sich geradezu zu einem verhängnisvollen Knäuel verwirren muß.“

Man sieht hieraus, wie weit die Verwirrung allerseits gediehen ist, und wie notwendig es ist, aus diesem ganzen Wirrwarr endlich einmal die staatsverhaltenden Grundlagen der Monarchie in einem größeren Stile zu stabilisieren. In diesem Maßstab liberaler Nullarbeiten, wo nur der Umwurf noch weiß, was er will, geht schließlich alles unter. Volkvertretung, Gesellschaft, Justiz, Wissenschaft verfallen sich dem Monarchen bei seinem obrigkeitlichen Kampfe für Religion, Ordnung, Sitte, und er steht schließlich als lämpfender Roland im Thal von Roncevalles allein. Quousque?“

Logisch ist das Urteil des Berliner Landgerichts, so erkennt der „Reichsbote“, aber richtiges Denken kann der Welt der Staatsverwaltung ebenbürtig frommen als Gerechtigkeit. Der „Reichsbote“ ahnt nicht, wach wahres Wort er verheerlich gefunden: Logik und Gerechtigkeit sehen die Welt in Verwirrung und bereiten ihren Untergang! — nämlich die heutige Welt der frommen Herrschaft, die Welt des Unrechts und der Unterdrückung.

Zur Studenten-Zuchthausvorlage. Allen denen, die mit Vorliebe über die Verrohung der Jugend und besonders des jugendlichen Proletariats nicht genug zu zeteren wissen, wird es interessant sein, was der letztjährige akademische Bericht der Universität Göttingen über die Zahl der Verurtheilungen der dortigen Studenten zu sagen weiß. Außer den üblichen Verurtheilungen von der Unversität usw. wurden nicht weniger als 251 Verurtheilungen registriert, welche durch die Polizei verfügt oder von Amts- und Landgerichten ausgesprochen wurden. Wir hätten Posadowsky im Reichstage bei Verteidigung der Zuchthausvorlage hören mögen, wenn er zu behaupten in der Lage gewesen wäre, daß jedes Jahr der vierle Teil der gefamten deutschen werthfähigen Bevölkerung Polizei und Gerichte in der in vorstehendem Berichte erwähnten Weise bestrafen!

Die Censur im Krankenhaus. Im Lesezimmer der Dr. Weidert'schen Augenheilanstalt in Göttingen, wozu die Invaliditäts-Versicherung Berlin einen Teil ihrer Augenkranken schickte, lag neben bürgerlichen Kräften aller Richtungen, bisher auch der „Vorwärts“ in zwei Exemplaren aus, die von unserer Expedition der Anstalt gratis überwiehen worden. Vor kurzem nun hat Herr Dr. Weidert bekannt gemacht, daß der „Vorw.“ nicht mehr ausliegen dürfe, da sich einige Patienten bei ihm beschwert hätten, daß hierdurch politische Kalkulation getrieben würde. Er selbst habe gegen das Lesen dieser Zeitung nichts, nur solle sie eben nicht mehr im Lesezimmer liegen. Durch diese Maßnahme ist ein erheblicher Teil der Kranken jetzt zu großer Unbequemlichkeit gezwungen, da die Blätter nun circulieren müssen; es ist dies um so unangenehmer, als die Kranken in verstreut liegenden Baracken untergebracht sind. Was nun die angebliche Beschwerde einiger Patienten anlangt, so haben unsere Gewährsmänner einige Zweifel daran; sie glauben vielmehr, daß das Verbot mit dem kürzlich stattgehabten Besuch der Anstalt seitens mehrerer höherer Beamter der sächsischen Versicherung zusammenhängt.

Günstiges Angebot für arme Sünder. Einen Hirtensbrief hat der Baderborner Bischof anlässlich der 900-jährigen Gedächtnisfeier der Anwesenheit des Papstes Leo III. in Baderborn erlassen. Dieser Papst mußte wegen standalöser Vorgänge in Rom, an denen er die Schuld mit trug, in das Lager Karls des Großen flüchten. Der Hirtensbrief enthält auch die folgende Stelle, nach welcher Leo XIII. allen Gläubigen, welche nach würdiger Empfangnahme der heiligen Sacramente der Buße und des Altars einen bestimmten Altar in Baderborn vom Nachmittage des 29. bis zum Sonnenuntergange des 30. Juli besuchen und dort die üblichen Abkühlarbeiten verrichten, einen vollkommenen Ablass, und denjenigen, welche wenigstens mit reumütigem Herzen in der genannten Zeit diese Gebete vor gedachtem Altar verrichten, einen Ablass von sieben Jahren und siebenmal vierzig Tagen verleiht, und zwar mit der Maßgabe, daß diese Ablässe auch den armen Seelen im Purgatorium fürbitte weise können zugewandt werden.“ Wird das eine Balsam nach Baderborn geben. Die armen Sünder aber, welche den wunderthätigen Altar bei dem vorausichtlich starken Andrang nicht erreichen können, finden hoffentlich anderswo ein Unterkommen.

Elberfeld, 25. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte, wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, den Antrag auf Vereinigung der Städte Elberfeld und Wachsen einmüthig ab, erklärte es dagegen für erpriehtlich, wenn alle gemeinlich und gleichartigen Interessen in einer festen Kommission unter abwechselndem Vorsitz der beiden Oberbürgermeister gemeinschaftlich beraten würden.

Und Ostpreußen. Gegen die Hinterziehung der Beiträge zu der Invaliditäts- und Altersversicherung seitens der Gutsbesitzer geht jetzt der Landeshauptmann durch eine Verfügung vor. Nicht zum geringsten Teil ist das Defizit der ostpreussischen Versicherungsanstalt darauf zurückzuführen, daß für die Arbeiterinnen fetter oder gar keine Beiträge bezahlt wurden. In der Verfügung des Landeshauptmanns wird jetzt den Hinterziehern der Beiträge klar gemacht, daß sämtliche weibliche Personen, welche Lohnarbeit verrichten, unter allen Umständen versicherungspflichtig sind, wenn die Arbeit zwecks Beschaffung eines Vertrages zum Lebensunterhalt für sich oder Angehörige in mindestens 12 Wochen im Jahre geleistet wird.

Wenn nicht eine ganz scharfe Kontrolle durchgeführt wird, ist mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß die Verfügung nicht viel nützen wird.

Ein höchst seltsames Urteil über Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl wurde am Sonnabend, den 22. d. M., von der I. Strafkammer des Landgerichts zu Königsberg i. Pr. gefällt. Es wird uns darüber geschrieben:

Der Insignant Weder aus Logitten, Kreis Labiau, hatte am 17. Juni v. J. zu mehreren Personen gedöhert, der Wahlvorstand

einer gewissen Anzahl von Tagen nach erfolgter Ausföhrung der Wahlen stattfinden sollen. Aber dieser Tag ist nicht der gleiche für die verschiedenen Gemeinden eines Wahlbezirks, und es ist im Gesetz nichts darüber gesagt, in welcher Reihenfolge diese Wahlhandlungen vorgenommen, und in welcher Weise die Wahlberechtigten vom Tag der Wahl verständigt werden sollen. Wenn man also die Wahlen fälschen will, führt man sie in jedem Bezirk Gemeinde nach Gemeinde durch, so daß an jedem Wahltage der ganze behördliche Apparat auf eine einzige Gemeinde geworfen werden kann. So ist es oft vorgekommen, daß der Sub-Präsident (Bezirkshauptmann), um sich den Erfolg zu sichern, ohne vorher seine Absicht öffentlich angekündigt zu haben, plötzlich in einem Dorf erscheint und dort mit einigen vorher vertraulich benachrichtigten Freunden die Wahl in aller Eile vornimmt. Solche Manöver gelten nach der regierungsföhrigen Wahlmoral als zulässig und werden unter die berechtigten Kriegerlisten eingereicht. Um sie zu verhindern, begannen die in der Organisation der radikalen Partei stehenden Bauern in der kritischen Zeit förmliche Nachposten aufzustellen, um die Bewegungen des Reiches, das ist der Beamten und Anhänger der Verwaltung, zu beobachten.

Aber alle diese durch die Kaiser-Versaffung von 1869 mehr oder weniger autorisierten Vorkehrungen reichten nicht aus und konnten nicht ausreichen für die politischen Zwecke, welche das Ministerium Georgiewitsch verfolgt. Dieses Ministerium, welches keine Anhänger im Lande besitzt, ist zu unangenehm zum Teil aus politisch und bekannnten, zum Teil aus politisch verdächtigen und politisch abgewirtschafteten Leuten, und hatte sich damit ins Amt eingeföhrt, daß es allen patriotischen Empfindungen, den konstitutionellen Ideen und den demokratischen Bestrebungen, welche so tief in der serbischen Nation wurzeln, den Krieg erklärte — dieses Ministerium mußte, um den Widerstand, auf den es stieß, zu besiegen, von allem Anfang zur Gewalt und zur Ungefehrlichkeit seine Zuflucht nehmen und sich mit allen Begriffen von politischer Moral und öffentlicher Ordnung in Widerspruch setzen.

Die Regierung begann damit, daß sie einen Stoß von Beamten nach ihrem Ebenbild um sich versammelte und sich der absoluten Gefügigkeit der Gerichte sicherte. Nachdem zunächst die Inamovibilität der Richter aufgehoben worden war, wurden in den ersten zwei oder drei Monaten des neuen Regimes zahlreiche Richter von ihren Posten abberufen, zum Rücktritt veranlaßt und verjagt, und an deren Stelle Beamte und Hilfsbeamte zu Richtern ernannt, die nur die eine Eigenschaft zu besitzen brauchten: scrupellosen Gehorsam.

Nachdem auf diese Art die politische Verwaltung und die Justiz reformiert waren, wendete man sich den Organen der städtischen Selbstverwaltung zu, welche vom Gesetze mit gewissen wichtigen Funktionen bei den Wahlen, z. B. Anlegung der Wahllisten, betraut sind. Unter allerlei Vorwänden, oft aber auch ohne sich die Mühe zu

geben, einen Vorwand zu finden, wurden überall dort, wo radikale diese Stellen inne hatten, das ist in fünf Sechsten aller Gemeinden Serbiens, die ordnungsmäßig gewählten Bürgermeister und Gemeinderäte abgesetzt. Dort, wo man unter Aufwendung aller gouvernementalen Weisheitsmittel die der Regierung genehmen Kandidaten bei der Wählerwahl durchsetzen konnte, wurden Neuwahlen vorgenommen. In der großen Mehrheit der Gemeinden aber ging man, nach einigen vergeblichen Beeinflussungsversuchen ohne weiteres zur Ernennung von Bürgermeistern und Gemeinderäten vor, zu welchem Zweck die Regierung eine geföhrliche Bestimmung, welche die Regierung zur provisorischen Ernennung von Bürgermeistern ausnahmsweise dort ermächtigt, wo eine Wahl aus den im Gesetze angegebenen besonderen Gründen unmöglich ist, in ganz willkürlicher Weise zu ihren Zwecken interpretierte.

Nachdem diese Vorbereitungen beendet waren, wurden die Stupitschinas aufgelöst und die Neuwahlen ausgeschrieben. Während der Wahlkampagne waren alle konstitutionellen Garantien aufgehoben. Nichtbestimmter beschloß die radikale Partei, in der Geheuligkeit bis ans Ende zu gehen, alle gesetzlichen Mittel, welche ihr die Kaiser-Versaffung von 1869 an die Hand gab, zu erschöpfen, und zeigte durchaus keine Lust, die Partie aufzugeben. Darüber verlor die Regierung vollständig den Kopf. Da sie keine Wahl mehr hatte, that sie, was man bisher selbst in Serbien noch nie gethan hat, sie kompromittierte die Armee, indem sie durch die militärischen Behörden alle jene Leute, die auf das Volk Einfluß hatten oder auch nur Miene machten, gegen alle die Gewaltthaten zu protestieren, zu ebenso schwierigen als überflüssigen Waffenübungen einberufen ließ. Als am Tag nach den Wahlen, am 5. Juni 1898 (n. St.), die Thore der Kaiserlichen sich wieder öffneten, zählte man in der Garnison Belgrad allein mehr als 600 solche Gefangene aus allen Lebensaltern und Gesellschaftsschichten. Das serbische Volk wird noch lange jene bis dahin noch nicht geahnte Schreckenszeit der Monate April und Mai 1898 in Erinnerung haben.

Nachdem nun ein geföhrlicher Kampf zur Unmöglichkeit geworden, die radikale Partei aber sich zu ungesetzlichen Schritten absolut nicht hinreichen lassen wollte, beschloß sie, die Regierung zu zwingen, daß sie ihre Gewaltthätigkeit und Geföhrlichkeit ganz offen am lichten Tage in ihrer vollen Radikalität zeige, um so die Urheber der Wahlkomödie zu verhindern, daß sie noch im letzten Augenblicke, nachdem sie sich den Erfolg schon gesichert, das Mäntelchen der Geföhrlichkeit umhängen.

So kam es denn — daß — man kann es ohne Uebertriebung so nennen — die Wahlen gar nicht stattfinden. Nachdem nun einige Versuche, bei Wahlmüthigkeiten den schönen Schein einer Abstimmung zu retten, gescheitert waren, gab man sich weiter keine Mühe, fertigte in den Präsektur- und Subpräsektur-Büros die Listen der Wähler an, schickte diese den

Das Programm des 40. allgemeinen Genossenschaftstages, der nächste Woche in Berlin tagt, ist wie folgt festgesetzt: Am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag finden Sitzungen des engeren Ausschusses, des Gesamtausschusses, der Verbandsrevisoren statt, sowie der Vorstände der Hilfsklassen und Nebengehaltklassen des Verbandes. Am Montag abend 9 Uhr findet in der Philharmonie, Fernburgerstraße 22a-23, wo auch die übrigen Versammlungen abgehalten werden, die Versammlung des allgemeinen Genossenschaftstages statt. Am Dienstag 9 Uhr vormittags beginnt die erste Hauptversammlung, Mittwoch, 9 Uhr vormittags, getrennte Verhandlungen der einzelnen Gattungen der Genossenschaften. Donnerstag, 9 Uhr vormittags: Zweite Hauptversammlung. Freitag, vormittags 10 Uhr: Enthüllung des Schulze-Dehlig-Denkmal auf dem Inselplatz (Königsplatz). Im Anschluss hieran Begrüßung der Genossenschaftler durch die städtischen Behörden in den Festsälen des Rathhauses.

Zwei Jahre Staatsstreich in Serbien.

Unter diesem Titel schildert in der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ Professor M. G. Milowanowitsch, früherer serbischer Minister, die Zustände Serbiens während der letzten Jahre. Seine Schilderung trägt zum Verständnis der jetzigen Milanschen Schreckensdiktatur bei. Sie beginnt mit der Entlassung des Ministeriums Simitsch und der Gewalttherrschaft, die das neue Kabinett Georgiewitsch seit Oktober 1897 errichtete:

... Ohne an den nächsten Tag zu denken, setzte man alles aufs Spiel, opferte man alles hin, um sich eine gefügige Stupitschina zu sichern.

Nach der Verfassung von 1869 und der Wahlordnung von 1870 ist die Stupitschina aus zwei Kreisen von Abgeordneten zusammengefaßt: solchen, welche vom Volke gewählt werden, und solchen, welche direkt durch die Krone ernannt werden. Die ersteren sind in der Ueberzahl, sie bilden drei Viertel der Mitglieder der Stupitschina. Dafür sind aber, insbesondere durch die Einschränkung des passiven Wahlrechts, Vorkehrungen getroffen, um diese zahlenmäßige Uebermacht qualitativ zu verringern. Während die Krone ohne Einschränkung jeden serbischen Bürger, der 30 Jahre alt ist und jährlich 30 Franko direkte Steuern bezahlt, und nicht durch strafgerichtliche Verurteilung seine politischen Rechte verloren hat, zum Abgeordneten ernennen kann, darf das Volk selbst keinen öffentlichen Beamten (das Wort im weitesten Sinne genommen, so daß darin auch die Universitätsprofessoren, die Minister und die Geistlichen einbezogen sind) und keinen Advokaten in die Stupitschina wählen. In einem jungen Lande wie Serbien, in welchem die freien Berufe noch wenig entwickelt sind, und bis auf geringe Ausnahmen die ganze gebildete Klasse aus öffentlichen Beamten oder solchen, die es werden wollen, besteht, hat die gedachte Einschränkung eine wesentliche Bedeutung.

Die Deputierten des Volkes werden in den 15 Hauptstädten des Departements, die als besondere Wahlbezirke angesehen werden, direkt, in allen übrigen Teilen des Landes indirekt gewählt. Die Zahl der direkt gewählten Abgeordneten beträgt 16 (nur Belgrad wählt 2), die der indirekt gewählten 160. Die letzteren bilden also die Masse der Volkvertreter im engeren Sinne. Wenn nun in der Verfassung und in der Wahl-Ordnung noch immerhin eine gewisse Garantie für die Reinheit der Deputiertenwahlen selbst gegeben ist, so ist die Wahl der Wählermänner vollständig dem Einfluß der Behörden überantwortet. So hängt die Wahl der großen Masse der sogenannten Volkvertreter ganz von dem guten Willen, der Ehrlichkeit und der Gewissenhaftigkeit der jeweiligen Regierung ab. So zum Beispiel bestimmt das Gesetz für die Wählermännerwahlen bloß, daß diese Wahlen in der einzelnen Gemeinden nach Ablauf

Anstalt.

Jaurès Taktik und die deutsche Socialdemokratie.

Wie wir der „Petite République“ entnehmen, schreibt Karl Kautsky in einem Briefe an Jaurès:

„Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen meinen tiefen Bewunderung für die unvergleichliche Art auszusprechen, in der Sie die Ehre des französischen Socialismus in der Dreyfus-Angelegenheit gerettet haben.“

Ich kann mir keine verhängnisvollere Haltung für eine kämpfende Klasse denken, als in einer Krise neutral zu verharren, die eine ganze Nation aufwühlt; ich kann mir keine vernichtendere Haltung für eine Partei sozialer Wiedergeburt denken, als gleichgültig in einer Rechtsfrage zu bleiben, keinen Fehler, der unvergleichlicher bei Demokraten wäre, als Unschlüssigkeit gegenüber der Soldateska.

Ich wünsche Ihrem edlen Werk den vollen Erfolg und drücke Ihnen freundschaftlich die Hand.

Karl Kautsky.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Juli. Eine von der socialdemokratischen Parteileitung zum Zwecke Protestes gegen die Erhöhung der Zuckersteuer einberufene Versammlung, die von 6000 Arbeitern besucht war, wurde vom Regierungsvertreter wegen der Angriffe des Abg. Verkauf auf die Regierung unter stürmischem Widerspruch der Anwesenden aufgelöst. Der Saal wurde von der Polizei geräumt; Versuche der Menge, zum Marktplatz zu ziehen, wurden durch Wachmannschaften verhindert, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Graz, 24. Juli. Nach Schluß einer heute hier stattgehabten socialdemokratischen Versammlung zum Zwecke der Stellungnahme gegen die erhöhte Zundersteuer kam es zu Stundgebungen im Innern der Stadt. Die Polizei zerstreute die Anwesenden und nahm einige Verhaftungen vor.

Frankreich.

Es wird aufgeräumt. General Dalsuc, Kommandeur einer der dem Militärregiment von Paris zugeordneten Geniebrigaden ist an Stelle des Generals Bellieux zum Platzkommandanten von Paris ernannt worden. General Bellieux wurde zum Kommandanten der 44. Brigade in Quimper ernannt. — Der Kriegsminister Gallifet verhängte über den Hauptmann Suhot de Villeneuve, wegen einer disciplinwidrigen Kundgebung gegen die Revision, 60 Tage strengen Arrest. — Eberhahn, der als Zeuge nach Rennes geladen ist, wird für die Dauer des Prozesses sicheres Geleit erhalten.

Paris, 25. Juli. Aus Rennes wird gemeldet, der Regierungskommissar werde alle von Anfang an in die Dreyfus-Sache verwickelten Personen vorladen, darunter neben den fünf ehemaligen Kriegsministern die Witwe Henrys.

Im Echo de Paris“ berichtet Beaurepaire über das Ergebnis seiner Reise nach Rennes. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts, welcher ihn am Sonntag empfangt, wies jedes Verlangen, seine Untersuchungsakten zu prüfen, entschieden mit dem Vermerken zurück, das Urteil des Kassationshofes habe die Grenzen des Prozesses enger gezogen. Er könne nur zum Gegenstand der Anklage mitliegen. Wenn er hierzu einen Beweis habe, möge er ihn liefern. Oberst Jonault empfahl Beaurepaire, sich an den Kriegsminister zu wenden. Beaurepaire erklärt, er werde nunmehr seine Untersuchungen veröffentlichen.

Rußland.

In Petersburg sind in den letzten Tagen neun Personen aus politischen Gründen verhaftet worden, darunter fünf Studenten der Forstakademie.

Vor kurzer Zeit veranfaßten die Studenten, welche sich wegen Beteiligung an der letzten Studentendemonstration in Petersburg in Haft befanden, eine „Hungerrevolte“, das heißt, sie weigerten sich, Nahrung zu sich zu nehmen, bis sie endlich erkannten, was für ein Schicksal sie erwartete. Nach einer viertägigen Dauer dieser „Revolte“ wurden sie alle, mit Ausnahme eines Studenten, aus der Haft entlassen.

Serbien.

Belgrad, 25. Juli. Die Meldung ausländischer Blätter von einer Einmischung fremder Mächte in das Gerichtsverfahren wegen des gegen Milan verübten Attentats wird serbischerseits offiziell für unbegründet erklärt.

Der mit der Untersuchung der Attentatsangelegenheit beauftragte Untersuchungsrichter setzte mehrere Personen in Freiheit, von denen sich herausgestellt hatte, daß sie mit der Angelegenheit nicht in Zusammenhang ständen, darunter den Nobiliten Sima Djolovitch und den Schwager Kaufmannovich, Dr. Vlada Gjeorgjevitich. Der frühere serbische Gesandte in Petersburg, General Gwiz,

einzelnen Gemeinden zu, wo sie von den gefügigen Bürgermeistern unterschrieben und mit dem Gemeindefiegel versehen wurden, und die auf diese Art „gewählten“ Wahlmänner gingen dann am Wahltag unter dem Schutze der Gendarmen, erforderlichenfalls des Militärs, zur Wahlurne, um dort ihr „freies“ Wort abzugeben. Die vollständige Liste der „Gewählten des Volkes“ war mit größter Genauigkeit im voraus im Ministerium des Innern angefertigt worden.

Was nun die so zusammengebrachte Schupfchina geleistet hat, übersteigt in der Reaktion alles bisher Dagewesene. Die Pressefreiheit ist durch die gleichzeitige Anwendung aller Präventiv- und Repressiv-Maßregeln, die bis jetzt von der Reaktion erkundet worden sind, buchstäblich erstickt worden. Das Vereins- und Versammlungsrecht ist ganz der Willkür der Polizei überantwortet worden. Das Briefgeheimnis existiert nicht mehr. Nicht nur, daß das schwarze Kabinett ohne Scheu arbeitet, sind in gewissen Fällen sogar auch die Mitglieder von Wrieten wegen Verbreitung konfiszierter Zeitungen in geschlossenen und versiegelten Couverts verfolgt worden. Schließlich hat man auch täppisch die Hand auf die Gemeinde-Autonomie gelegt, diese teuerste und heiligste Zuständigkeitsstätte der nationalen Freiheit, an welcher selbst die Türken nicht gerührt haben, und von welcher unsere nationale Wiedergeburt ausgegangen ist. Serbien, das Land, welches wie Island auf seine traditionelle Gemeinde-Autonomie stolz sein konnte, mußte sich durch ein in Riß beschlossenes Gesetz eine neue Gemeinde-Ordnung aufhaken lassen, welche selbst hinter der Gemeinde-Autonomie der absolutistischen und centralistischen Länder zurückbleibt. Keine Stadt, kein Dorf in Serbien hat mehr das Recht, seinen Bürgermeister selbst zu wählen oder ihn auch nur zur Bestätigung der Centralregierung vorzuschlagen. Alle Bürgermeister Serbiens werden ganz so wie die Staatsbeamten entweder durch königliche Dekrete oder durch Verordnungen des Ministers des Innern ernannt.

Der Verfasser schildert sodann die Miswirtschaft in den Staatsfinanzen und fährt seine Darstellung also zusammen:

Der ständige Ueberblick über die Entwicklung der letzten zwei Jahre in Serbien dürfte, wie unvollkommen er auch ist, ausreichen, um zu erkennen, wie gesamt und zugleich wie unhaltbar der gegenwärtige Zustand Serbiens ist. Mit Ausnahme einiger Hundert interessierter Menschen, die ihren Teil von der Seite bekommen haben, ist alle Welt in Serbien von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Verhältnisse unter ihrem eigenen Schwerkraft zusammenbrechen müssen. Die radikale Partei ist der Anschauung, daß unter solchen Umständen ihre eigenen Interessen wie ihre Pflichten gegenüber dem Lande ihr die Politik der Abstinenz gebieten. Sie läßt die Regierung ihren Weg bis zur Katastrophe weiter verfolgen, hält sich, seitdem eine Opposition mit legalen Mitteln zur baren Unmöglichkeit geworden ist, von unklugen Vortößen zurück und schont ihre Kräfte für die Wiederherstellungsarbeit, deren Stunde in luxum schlagen muß.

der beschuldigt wird, an der Verschwörung beteiligt zu sein, ist hier angekommen und bis jetzt von der Polizei nicht befreit worden.

Afrika.

Die englischen Börsenpolitiker, die auf einen Krieg mit Transvaal spekuliert hatten, können sich nicht darin finden, daß ihre Spekulation mißglückt ist. Und sie thun noch immer, als sei das Spiel nicht verloren. Doch das Geschimpfe und Geheke der Chamberlain'schen Reptilienblätter ist nur Rückzugslanonde.

Der Regierungs-Chef der Kapkolonie, Dr. Schreiner, hat seinen Anhängern sehr entschlossen die Stirne gewiesen und offen erklärt, daß es eine patriotische Pflicht war, einen Krieg zu verhindern, der England keinen Ruhm bringen konnte, gewiß aber unsäglichen Elend herbeiführt und die Zukunft von ganz Südafrika gefährdet hätte. Letzteres ist keine leere Redensart. Die Thatsache besteht, und es ist nicht um sie herumzukommen, daß in Südafrika das holländische Element (Boeren und Afrikaner) in der Majorität ist, und daß ein Krieg der Engländer zur Unterwerfung des Transvaal einen Bürgerkrieg in den englischen Kolonien Südafrikas nach sich gezogen hätte. Die Folgen und das Ende eines solchen Krieges wären aber nicht abzusehen gewesen.

Von den Chamberlain'schen Reptilienblättern wird die Nachricht verbreitet, Präsident Krüger wolle abdanken — oder habe gar schon abgedankt. Wohl weiß er das Schicksal so sicher zwischen den Klippen hindurchgefahren hat? Je hartnäckiger die Nachricht und aufgebrannt worden, desto weniger glaubwürdig erscheint sie. Ueber die Ursachen der angeblichen Abdankung berichtet das „Reuters-Bureau“, dessen Meldungen natürlich nur mit allem Vorbehalt aufgenommen werden dürfen, aus Pretoria:

Präsident Krüger hatte seit Freitagmorgen das Regierungsgebäude nicht mehr betreten; dadurch waren Gerüchte aufkommen, daß durch Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten, dem ausführenden Rat und dem Volkstraad über das Fort Johannesburg und die Dynamitfrage Schwierigkeiten entstanden seien, die dem Präsidenten das Gefühl gaben, daß er das Vertrauen des Volkstraads nicht mehr besitze und besser thue, zurückzutreten. Diese Absicht hatte er in dessen heute früh noch nicht ausgeführt. Im Laufe des Tages begaben sich die Mitglieder des ausführenden Rates Joubert, Burger und Kock, sowie der Präsident des Volkstraads zum Präsidenten Krüger. Das Ergebnis dieses Besuchs war, daß Präsident Krüger am Nachmittag einer geheimen Sitzung des Volkstraads betheiligte, die über drei Stunden dauerte. Während dessen umbrangte eine aufgeregte Menge das Beratungsgebäude. Später verläutete, der Volkstraad habe zum Schluß dem Präsidenten Krüger die Versicherung gegeben, er habe das äußerste Vertrauen zu ihm; auch hieß es, daß die Mehrheit der Mitglieder des Volkstraads für den Beschluß betreffend die Aufhebung der Dynamitkonzeption sei.

Gegenüber dieser Meldung des „Reuterschen Bureaus“ erklärt die Pariser „Agence Havas“ in einem Telegramm aus Pretoria, Präsident Krüger habe in aller Form einem Journalisten gegenüber erklärt, daß er niemals daran gedacht habe, sein Amt niederzuliegen.

Partei-Machrichten.

Die Protestbewegung gegen die Justizhausvorlage nimmt noch immer ihren Fortgang. In den letzten Wochen haben im ganzen Reich wieder Hunderte von Versammlungen stattgefunden; über etwa 200 solcher Versammlungen berichtet die letzte Nummer des „Korrespondenzblattes“, wobei zu bedenken ist, daß sicherlich noch manche unerwähnt bleibt, weil der Bericht darüber verfaßt wurde. Die Arbeitererschaft gönnt sich keine Ferien, wie das die Scharfmacher thun, sie weiß, was für sie auf dem Spiele steht. Interessant ist, was dem „Korrespondenzblatt“ aus Württemberg über die dort herrschende Stimmung geschrieben wird:

Wahrhaftig rührend war es, wie oft Großvater und Enkel die Hand erhoben, um dadurch die Zahl derer zu vermindern, die gegen dieses Attentat protestieren. Keine künstliche Verbeugung, wie man sonst gern seitens der Scharfmacher anzuseht, hat diese Bewegung hervorgerufen, sondern direkt aus dem Volke ist diese Bewegung hervorgegangen. Noch Tugende von Versammlungen werden gewünscht, selten hat sich das gesunde Rechtsgewissen unserer Bevölkerung so empört, als wie hier über dieses Nachwerk. Und das darf uns nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß hier der nackte Unterschied zwischen Unternehmern und Arbeitern noch nicht in dem Maße vorhanden ist wie sonst, daß stets noch eine lose Verbindung der einzelnen Klassen in irgend welcher Form besteht. Dazu kommt noch eine Art Reichsperdrosselheit, die sich jedesmal verhaschter zeigt, wenn ein derartiger Anschlag auf die Rechte und Freiheiten der Arbeiter und Bürger gemacht wird.

„Uns wäre“, und das ist hauptsächlich bei der Landbevölkerung zu hören, „französischer Wein mit schweizerischem Käse schon lieber, als eine mit reaktionärem Schnaps gefüllte preussische Widelbunde.“ Für die gewerkschaftliche Bewegung hat uns aber die Sache genügt. Unsere Jahresthemen meinen sich, die Strafen nehmen an Stärke zu, und ein Ernst, ein freudiges Schaffen, ein Zusammengehörigkeits-

Der vorstehende Artikel war schon geschrieben und zum Druck befördert, als die Nachrichten von dem Attentat auf den König Milan und den darauffin getroffenen Maßnahmen einlangten.

Man hat sich in Belgrad bemüht, diesem Attentat den Charakter eines auf der höchsten Stufenleiter vorbereiteten antidynastischen politischen Komplotts zu geben. In den ersten 24 Stunden nach dem Attentat wurde eine große Zahl von hervorragenden Persönlichkeiten, meist aus der radikalen Partei, verhaftet und in Ketten gelegt. Wenige Tage darauf wurde über Belgrad und das ganze zugehörige Departement Donau der Belagerungszustand verhängt, und die in Belagerungszustand gültigen Ausnahmsgesetze wurden mit rückwirkender Kraft verlesen, so daß sie auch schon auf die gerichtliche Untersuchung und die Verhandlung über das Attentat angewendet werden, d. h. summarische Verfahren, ad hoc ernannte Richter, verschärfte Strafen (für alle Missethätigen Todesstrafe), kein Rekurs, außer auf dem Gnadenweg.

Alle diese despotischen Maßregeln sind auf die Denunziationen hin getroffen worden, die der Attentäter bei seiner ersten Vernehmung gemacht hat. Das hat genügt, um den Bestand eines Komplotts zu verläutern, die öffentliche Ordnung für gefährdet zu erklären, um eine große Zahl von Männern, welche hervorragende Rollen im Lande bespielten oder bespielen und in der ganzen Nation die höchste Verehrung genießen, in den Kerker zu werfen. Zuerst hat man die Verhaftungen vorgenommen und dann erst mit den Untersuchungen begonnen, welche zeigen sollen, ob die Verhaftungen gerechtfertigt waren oder nicht.

Wir warten die Ergebnisse dieser Untersuchung mit der größten Spannung ab. Inzwischen möchten wir noch glauben und hoffen, daß die Untersuchung ernst und ehrlich geführt werden wird, daß sie die Auffindung der Wahrheit zum Ziel haben wird und nicht die mehr oder weniger geistreiche Begründung von Vermutungen und vorgefaßten Meinungen, die den am Tag nach dem Attentat getroffenen Maßregeln zu Grunde liegen. Es handelt sich hier auf der einen Seite um zahlreiche Menschenleben, auf der anderen Seite um die Ehre und den Ruf Serbiens.

Aber inzwischen möchten wir noch einige thatsächliche Feststellungen folgen lassen.

Vor allem ist das Attentat kein Werk der radikalen Partei und kann es auch nicht sein. Nicht nur, daß die radikale Partei in dem Attentat keine Förderung ihrer Interessen erblicken kann, muß sie es im Gegenteil als eine ihren Interessen strikt zuwiderlaufende Unternehmung oder als ein solches Ereignis ansehen. Das gegenwärtige Regime, schon zu drei Vierteln verbannt, mußte über kurz oder lang zu Grunde gehen. Es lag nicht im Interesse der radikalen Partei, den Sturz dieser Regierung zu beschleunigen, im Gegenteil, sie mußte warten, sie mußte das antisystematische Experiment zu Ende führen lassen, und seine Urheber zwingen, auf dem Platz zu bleiben, um seinen endlichen Ausgang zu erforschen.

gesehen kommt in die Arbeitererschaft hinein, wie noch selten. Und dieser Umstand ist ja auch schließend die Hauptfrage. Mancher, der dieser Umberirte, ist zum Klassenbewußten Kämpfer geworden, so muß auch wieder dieses Attentat, das die Organisationen vernichten sollte, dazu herhalten, diese zu fördern und zu stärken.“

Achtung! Kluge andere Berichte und wird dadurch der Beweis geliefert, daß die heutige Reichsregierung im schroffen Gegensatz zu dem vom Volke empfundenen Rechtsgefühl steht.

Wird die Regierung die Stimme des Volkes hören? Oder hat sie nur Ohren für die Wünsche der Scharfmacher?

Zu den bayrischen Landtagswahlen nimmt in der „Neuen Zeit“ der Genosse Franz Lehning Stellung. Nachdem er das Bestreben einiger bayrischer Parteigenossen, das dahin geht, die besonderen Landesverhältnisse (Wahlrecht, Gruppierung der Parteien etc.) zu verallgemeinern, das Vorgehen der bayrischen Genossen gewissermaßen als den übrigen Parteigenossen des deutschen Auslands zur Nachahmung zu empfehlen, entgegen getreten ist, schließt er seinen Artikel, wie folgt:

„Möchten es die besonderen Verhältnisse in Bayern notwendig, daß sich die Partei für die nächsten sechs Jahre im Landtag an der beschiedeneren dieser beiden Rollen genügen lassen muß, gut. Aber man verducke diese Sachlage nicht und bringe nicht die Vergriffe in der ganzen Partei durcheinander, indem man es als einen großen Erfolg anspricht, daß sich die Zahl der socialdemokratischen Mandate von 6 auf 11 erhöht hat, eben um den Preis, daß dem Ultramontanismus die absolute Mehrheit zugefallen ist. Es heißt die Sachlage verschleiern, wenn mit einiger Entzifferung gefragt wird: Sind die 6 neuen Mandate deshalb schlechter als die 5 alten, weil sie einem Kompromiß ihren Ursprung verdanken? Nicht ihr Kompromißursprung kompromittiert sie, aber die Thatsache, daß sie gegen die absolute Mehrheit des Ultramontanismus eingetauscht worden sind, entwertet sie, und die 5 alten Mandate dazu. Das Gummalein gilt ja doch innerhalb der blauweißen Grenzspalte wie außerhalb, und nach Adam Niese bedeuten 6 socialdemokratische Mandate, wenn keine der „großen Parteien“ die absolute Mehrheit besitzt, eine ungleich stärkere Machtstellung, als 11 oder selbst 50 socialdemokratische Mandate, wenn die eine der „großen Parteien“ sich im Besitz der absoluten Mehrheit befindet. Dieses einfache Rechengemisch sollte man wirklich nicht mit allgemeinen Nebenwendungen zu verduffeln suchen; die wenn sie ernsthaft genommen sein wollen, direkt in den parlamentarischen Streitnis hinein, vor dem sich die Partei bisher doch stets mit gutem Zug gehütet hat.“

Um es zum Schluß noch einmal zu wiederholen, so soll mit diesen Bemerkungen keineswegs über die bayrische Wahlstatistik als solche geurteilt werden. Es ist Sache der bayrischen Genossen, den Beweis zu führen, daß die bayrischen Verhältnisse ihnen diese Taktik aufgezwungen haben. Hier sollte nur dem Versuch widersprochen werden, aus den besonderen bayrischen Verhältnissen allgemeine Gesichtspunkte zu destillieren, die den Grundrissen, Interessen und Ueberlieferungen der Partei im ganzen Deutschland widersprechen. Mit der Zurückweisung dieses Begriffs wird schließlich auch den bayrischen Genossen gedient sein, denn je mehr solche falsche Verallgemeinerung um sich greift, um so mehr wächst auch der — gewiß falsche — Gedacht, als sei es mit der Vererbung auf die besonderen bayrischen Verhältnisse, die den Halt mit dem Centrum erzwingen haben, doch eben nicht weit her.“

Politikalisches, Gerichtliches usw.

— Unerlaubte Kollekte. Weil die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ zur Unterstützung der dänischen Arbeiter aufgefordert hätte, soll der Redacteur des Blattes, Genosse Bloß 30 M. Strafe bezahlen.

Die Ungaburger Krawalle

Werden, wie die von Herne, ihr gerichtliches Nachspiel haben. Wie der „Münchener Post“ gemeldet wird, sind im Untersuchungsgefängnis nur 66 Personen untergebracht, gegen welche das Verfahren nach §§ 115 (Aufruhr), 116 (Auflauf) und 125 (Landfriedensbruch) des Reichs-Strafgesetzbuches eingeleitet ist. Außerdem finden noch Recherchen gegen anderweitige Personen statt, welche dringend verdächtig sind, den Exzessiven Vorschub geleistet, ja sogar hierzu aufgefordert zu haben. Am Sonntagmorgen wurde der dem Strahlkomitee angehörige Maurer Lehninger in seiner Wohnung verhaftet. Welche Verdadigungsgründe zu der Verhaftung den Anlaß gegeben haben, ist bis jetzt nicht bekannt. Das genannte Blatt berichtet ferner: Was die Krawalle selbst betrifft, so liegen uns mehrere Zuschriften vor, in denen über verübte Gewaltthatigkeiten seitens einzelner Polizeibeamten oder Soldaten bitter Klage geführt wird. Der Magistrat forderte in Aufträgen die Bewohner auf, sich aller Ausschreitungen zu enthalten. Ja, wenn man gesehen hat, in welcher brutaler Weise ruhige Passanten behandelt wurden, wird man es begreiflich finden, daß selbst der Mühsalge zu Widerstand aufgereizt wurde.

Daß am Freitagabend Ruhe herrschte, ist wohl am ersten mit dem Umstand zu schreiben, daß die Straßen von Polizisten und Soldaten frei und die Passanten keiner solchen Behandlung ausgesetzt waren. Der Stand des Waarenverkehrs ist der gleiche wie vor den Unruhen. Die Leute sind gewillt, bis aufs äußerste auszuhalten.

Die radikale Partei steht auf monarchischem und dynastischem Boden. Schon zu wiederholtenmalen hat sie die Macht in Händen gehabt und hat sie jedesmal in dem Momente abgegeben, wo sie bemerkt hat, daß sie nicht mehr das volle, uneingeschränkte Vertrauen der Krone genießt, obwohl sie sich jederzeit im Besitz des Vertrauens der Nation befunden hat. Auch in ihrem nationalen, wie in ihrem politischen Programm hat die dynastische Frage keinen Platz.

Die Mehrzahl der Verhafteten, die mit persönlicher Bekanntschaft einige von ihnen zählen zu meinen intimen Freunden, sind sowohl durch ihre Anschauungen, wie durch ihr Temperament Gegner eines jeden Attentats, weil sie mit Recht überzeugt sind, daß ein Attentat, ganz unabhängig von seinem Erfolg, niemals eine gute Lösung für politische Probleme abgeben kann, und weil sie es unter allen Umständen für unverfänglich halten, Gewaltthat und Verbrechen in den Dienst politischer Bestrebungen zu stellen.

Die radikale Partei hat gegenwärtig übrigens ihre Homogenität verloren. Verschiedene Eifersüchteleien haben Eingang in ihren Reihen gefunden, und in der Voraussicht einer kommenden Spaltung sind die politischen und selbst die persönlichen Beziehungen zwischen gewissen Persönlichkeiten der Partei sehr gespannte geworden. So zum Beispiel die zwischen Herrn Raditsch und Herrn Kaufmannovich. Wie soll man nun annehmen, daß Männer, die nichts mehr gemeinsam unternehmen, die man nicht einmal mehr dazu drängen konnte, an irgend einem intelligenten und erlaubten Unternehmen mit einander zusammenzutreten, sich die Hand gereicht hätten zur Ausführung eines ebenso unverfänglich wie blöden Verbrechens!

Schließlich muß die Aussage eines Verbrechers solcher Art, der, in der Macht der Behörden befindlich, auf die erste Frage hin eine ganze Menge von angeblich Missethätigen preisgibt, ein umfassendes Komplott enthält, dessen begabtes Werkzeug er gewesen sein will, eine solche Aussage muß den Umständen entsprechend mit so großer Vorsicht aufgenommen werden, daß sie kaum ausreichen könnte, um daraufhin allein eine ernste Untersuchung einzuleiten. In der öffentlichen Meinung wird der Zweifel nur immer noch wachsen, und es wird ganz klarer Beweis bedürfen, um diesen Zweifel zu verschneiden, welcher — um schon nichts Schlechteres anzunehmen — auf der Erfahrung beruht, daß ein Verbrecher in solcher Lage nur das zu sagen pflegt, was, wie er glaubt, denen gefallen wird, in deren Händen sein Schicksal liegt.

Mögen die serbischen Richter und die serbische Regierung nicht vergessen, daß in solchen Angelegenheiten auch die öffentliche Meinung der ganzen civilisierten Welt ihr Urteil spricht! Und dieses Urteil erstreckt sich ebenso auf jene einzelnen, die an der Leitung und Entscheidung selbst Anteil nehmen, wie auf das ganze Land. Aus der Fährung und Übung dieser Angelegenheit wird sich die civilisierte Welt ein Urteil darüber bilden, ob es noch Richter und eine Rechtspflege in Serbien gibt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Ueber den Steinmetzstreik in Berlin wird berichtet: Bis Dienstagmorgen hatten 908 streikende Steinmetzen die Kontrollkarte abgeholt, davon 188 verheiratete mit 270 Kindern, während ein Teil bereits in den bewilligten Forderungen die Arbeit aufgenommen hat. In den schließlichen Verhandlungen bis auf weiteres unterbrochen, und so haben sich die Verfechter, welche die Kassen, Treppen usw. verlegen, einmütig dem Ausstand angeschlossen, worüber die Unternehmer geradezu verblüfft sind, einzelne an den Bauten noch Arbeitende werden bald gezwungen sein ebenfalls aufzuhören, da die Maurer, sowie auch Steinsetzer vielfach erklärt haben, mit den arbeitswilligen Steinmetzen nicht zusammen zu arbeiten. Der Keger der Unternehmer ist groß. Das beweist das Gebahren eines Geschäftsführers aus der Mühlenstraße. Als die Steinmetzen Montag früh nach der Arbeitsstelle gingen, um ihre Arbeitskleidung und Werkzeuge in Ordnung zu bringen, wurden sie von dem wüstnährigen Herrn aufgefordert, innerhalb 10 Minuten die Arbeitsstelle zu verlassen, andernfalls er dieselben wegen Hausfriedensbruch energisch verfolgen wolle; durch sein barockes Benehmen hat er noch viele Schwankende von der Notwendigkeit der Arbeitsniederlegung überzeugt, andererseits sind die derartig Behandelten ihrer Verächtlichkeit gegenüber der vom Meister gelieferten Werkzeuge ledig, da ihnen keine Zeit zum Wegpacken gelassen wurde.

Am Mittwoch, den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c, eine Versammlung sämtlicher Steinmetzen Berlins statt, wo über die weitere Faltit gegenüber den unterbrochenen Verhandlungen in Schlesien beraten werden soll.

Riffenmacher. Herr Rudolf, Riffenfabrikant, Grünler Weg 117, teilt uns zu unserer Reiz vom Sonntag mit, daß von einer Wahrung der Arbeiter Sch. keine Rede sein könne. Er habe von der Zugehörigkeit Sch.'s zur Organisation nichts gewußt, sich darum auch nicht gekümmert.

Achtung, Zimmerer! Die Differenzen in dem Baugeschäft H. Müller Sohn in Tegel sind vorläufig beigelegt. Herr Müller hat durch Anschlag bekannt gegeben, daß der geforderte Stundenlohn von 50 Pf. gezahlt wird. Die Vertrauensmänner Centralisation.

Wegen Lohnunterschieden haben die Zimmerer auf dem Bau Gelehrer 15 und 18 in Schöneberg die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter werden vom Zimmermeister J. Schmidt-Rixdorf, Pannierstr. 53, ausgeführt. Herr Schmidt will sich zu keinerlei Verhandlungen herbeilassen, will überhaupt keine organisierten Zimmerer beschäftigen. Wir erziehen nun sämtliche Kameraden, diese Arbeitsstelle zu meiden. Die Verbandsleitung.

Deutsches Reich.

Zur Lohnbewegung der Maurer in der Provinz Brandenburg.

Der Streik der Pzedener Maurer ist nach 13wöchentlicher Dauer mit einem vollständigen Siege der Arbeiter beendet. Zehnjährige Arbeitszeit an Stelle der elfjährigen, Lohnhöhung von 28 auf 35 Pf. pro Stunde, Anschlag der Maßregelungen und Anerkennung der Organisation, sowie andere Verbesserungen wurden unter Beisein des Bürgermeisters vertragmäßig bis 1. April 1901 vereinbart. Bemerkenswert ist, daß sich von den Maurern, die vor dem Streik dort beschäftigt waren, nur zwei Streikbrecher gefunden hatten.

Den Leiharbeiter Maurern ist es noch nicht gelungen, ihre Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Es ist dies besonders den Arbeitswilligen, welche sich in verhältnismäßig großer Zahl gefunden haben, zu danken. Auch machen die Unternehmer und die sonstige Honoration der Gegend den ganzen Einfluß zu Ungunsten der Maurer geltend, sie befürchten, wenn es den Maurern gelingt, den Gehaltsstand zu erreichen, dann könnten die Landarbeiter und andere, noch in vollständiger Unwissenheit Dahinlebende, auch das Bedürfnis nach Verbesserung ihrer Lage empfinden. Die Maurer werden nicht eher ruhen, bis das gesteckte Ziel erreicht ist.

In Kyritz gelang es den Maurern nach kurzem Streik eine 5proz. Lohnhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zu erreichen.

In Alt- und Neu-Strelitz gelang es nach zweitägigem Streik die 10 stündige Arbeitszeit und den Lohn von 27 auf 31 Pfennig durchzusetzen. Außerdem bessere Verbände und Aborte, Vergütung der Land- und Ueberstunden-Arbeit. Die Arbeitgeber haben die Pflicht, bei Arbeiten, wo die Maurer übermachten müssen, für wetterdichte, zugfreie, im Winter heizbare Uebermachtenräume zu sorgen, Ausschluß von Maßregelungen und Anerkennung der Organisation. Trotzdem die Organisation erst kurze Zeit bestand, war die Arbeitsniederlegung eine einmütige. Seit 17. Juli befinden sich die Jüterbogener Maurer im Streik. Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonntagen und an den Tagen vor den hohen Festen, Lohnhöhung von 28—29 Pf. auf 35 Pf. die Stunde, gesundheitsfördernde Verbände und Aborte und Einsetzung einer Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten. Abschaffung der Accord- und Ueberstunden-Arbeit sind ihre Forderungen. Die beiden ersten Punkte sind bereits von allen Arbeitgebern anerkannt worden.

Am 13. Juli traten die Maurer von Ketzelle und Fürsteneberg in Streik, um sich die zehnjährige Arbeitszeit und eine Erhöhung des Stundenlohnes von 25 auf 30 Pf. zu erkämpfen. Sämtliche Kollegen legten die Arbeit nieder bis auf zwei. Ein Arbeitgeber hat bereits bewilligt.

In Kremenau wurde den Maurern ohne Streik der zehnjährige Arbeitszeit und eine Lohnhöhung in der Weise zugestanden, daß sie bei zehnjähriger Arbeitszeit soviel wie bisher bei 11 Stunden erhalten.

Am 24. d. Mts. legten die Köpnicer Maurer bis auf einen die Arbeit nieder; sie fordern neunstündige (bisher zehnjährige) Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 35 Pf. (bisher 30 Pf.). Verbesserungen der Verbände und Aborte. Die Arbeitgeber sind Mitglieder des Berliner Bundes. Verhandlungen sind eingeleitet.

In Fürsteneberg bestand ein im Jahre 1897 geschlossener Vertrag, den aber die Arbeitgeber fortgesetzt ignorierten. Im April wurden die Arbeitgeber aufgefordert, denselben zu erfüllen; da keine Antwort erfolgte, teilte die Lohnkommission im Rat den Arbeitgebern mit, daß auch sie sich nun nicht mehr für gebunden am Vertrage erachten und zur geeigneten Zeit sich das ihnen jetzt Genommene erlangen würden. Am 16. Juli forderten sie nun eine Lohnhöhung von 35 auf 40 Pf. pro Stunde und die Forderungen von 1897, welche die Arbeitgeber schon damals anerkannt aber nicht erfüllt hatten. In letzter Stunde, am 24., fand eine Verhandlung statt, eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Am 25. Juli traten somit sämtliche Maurer in den Streik.

In Kottbus ist den Maurern jede Erhöhung des Lohnes von der Bau-Zimmerei abgelehnt worden. Eine am 21. d. Mts. abgehaltene Versammlung beschloß, den Meistern folgende Forderungen zu unterbreiten und bis 28. Juli um Antwort oder stattdessen einer gemeinsamen Sitzung der Gesellen- und Meisterkommission zwecks Verhandlung zu ersuchen: 1. Zehnjährige Arbeitszeit. 2. 40 Pfennige Stundenlohn. 3. Abschaffung von Stemmung und Spaten. 4. 5 Pf. resp. 10 Pf. Lohnzuschlag bei Ueberstunden, Nacht-, Sonntags- und Aeslarbeit. 5. Verbände und Aborte der Gesundheit und Hygiene entsprechend und größere Sicherheit bei Rüstungsbau.

In Sorau befinden sich die Maurer in Lohnunterschieden. Wir ersuchen nun sämtliche Maurer von den Streitorten und die, wo sich die Kollegen kurz vor einem Streik oder in Differenzen befinden, den Bezug fernzuhalten. J. A. der Agitations-Kommission D. Silberschmidt, Lindenstr. 108.

Zur Lohnbewegung der Hamburger Zimmerer wird uns noch berichtet: Der Beschluß, eine Erhöhung des Stundenlohnes von 80 auf 70 Pf. und die Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden pro Tag zu fordern, wurde in einer Versammlung gefaßt, die von etwa 1200 Zimmerleuten besucht war. Etwa 1600 Zimmerer befinden sich überhaupt in Hamburg, von denen etwa 1400 organisiert sind. In einer besonderen Versammlung beauftragten die bei Innungsmeistern beschäftigten Zimmerer ihren Gesellenauschuß, ebenfalls bei der Innung für Bewilligung der von der Versammlung aufgestellten Forderung einzutreten. — Von den übrigen Bauhandwerkern in Hamburg sind in diesen Tagen noch die Bauhilfsarbeiter und die Töpfer mit der Forderung nach einer Verbesserung ihres Lohns an die Arbeitgeber herantretend. In allen Fällen ist um Entscheidung über die Forderung bis zum 1. August gebeten.

Die Lohnkommission der Hallenser Maurer hat die Vollmacht erhalten, mit einzelnen Meistern zu unterhandeln, da die Kollektivverhandlungen zu keinem Resultat geführt haben. Die Meister, welche sich verpflichten, bis zum 31. März 1901 den 50 Pfennig-Stundenlohn zu zahlen, erhalten Arbeiter zugewiesen. Auch sonst ist eine günstige Wendung zu verzeichnen. Die Innungsmeister haben sich durch ihre kurzfristige Troglörigkeit eine böse Suppe eingebracht. Diejenigen nämlich, die am Bau der Kaserne beteiligt sind, hatten von der die Oberleitung führenden Firma Anoch und Kalkmeyer die Weisung erhalten, bis Dienstagmorgen genügende Arbeitskräfte am Kasernenbau einzustellen, andernfalls die Arbeit ihnen genommen und an die Konkurrenz vergeben wird. Die am Kasernenbau beteiligten Innungsmeister haben darauf mit der Kommission verhandelt, und hierauf sich bereit erklärt, auf allen von ihnen ausgeführten Bauten bis zum 31. März 1901 den 50 Pfennig-Stundenlohn allen Maurern zu zahlen. Sollten bis dahin anderweitige Vereinbarungen mit der Innung als solcher getroffen werden, so sollen die neuen Vereinbarungen auch für die Kasernen-Bauarbeiter Geltung haben. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Der Streik dauert unverändert bei den Meistern fort, die sich den Vereinbarungen nicht angeschlossen haben.

In Saalfeld i. Th. ist in der Maschinenfabrik Rudolf Kuerbach u. Scheide eine Bewegung behufs Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden im Gange. Da die Geschäftsleitung sich auf nichts einlassen wollte, haben 168 Mann die Kündigung eingereicht. Die Arbeiter stehen fest, und ist deshalb noch Lage der Sache (da inzwischen eine Konkurrenzfirma am Orte die 10stündige Arbeitszeit bewilligte) nicht ausgeschlossen, daß die Forderung vor Ablauf der Kündigung noch bewilligt wird.

Ueber den Streik der Lederfärber in Osterwick (Harz) wird uns von dort berichtet: Eine Ausdehnung des Ausstandes ist in der nächsten Zeit zu erwarten. Da nämlich die Handschuhmacher jetzt nur die paar Felle, die von den Arbeitswilligen hergestellt werden, zu verarbeiten bekommen, so haben sie nur, wie wir hören, 7—10 Mark verdient. Unbedingt sind doch die Handschuhmacher als eine so starke Organisation verpflichtet, hierzu Stellung zu nehmen, denn sie verarbeiten doch hauptsächlich die von Arbeitswilligen hergestellte Arbeit. Arbeitswillige aus den Reihen der Ausständigen haben sich noch nicht gefunden. Die Arbeitgeber versuchen, ihre Felle außerhalb färben zu lassen; bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen. Das Resultat der letzten Verhandlung ist folgendes: Ein Fabrikant bietet 16 M., die übrigen 16,50 M. Diese wollen sich aber — um Herr in ihrem Hause zu sein — vorbehalten, wie viel Felle sie dafür verlangen. Unsere Forderung ist 18 M. Man sieht hieraus, daß, wenn wir dies annehmen, wir in noch größerer Zwangslage wären als zuvor. Die geheime Abstimmung hierüber ergab, daß 144 sich gegen diese Anordnungen ausdrückten, 3 dafür. An der Eingetret ist also nicht zu zweifeln.

Der Düsseldorf-Maurerstreik schien am Sonntagmorgen seinem Ende nahe, doch hat er durch den Starrsinn der Unternehmer nunmehr die Arbeiter zu erneutem Ausdauern angefeuert. Wie schon gemeldet, hatte der Vertrauensmann der Maurer sich an den Beigeordneten Dr. Wülffing gewandt mit der Bitte, eine Einigung der Streitenden mit den Unternehmern herbeizuführen. Die Herren Dr. Wülffing wie Polizei-Inspektor Segermann haben nun in anerkennenswerter Weise die Vermittlerrolle zwischen Streitenden und Bauherren geführt und es so weit gebracht, daß beiden Teilen eine Resolution zur Annahme unterbreitet wurde. Ja, die Unternehmer hatten sich dem Willen der Streitenden, die mit dem derzeitigen Vorstande der Maurerinnung nicht unterhandeln wollten, sogar so weit gebeugt, daß dieser Vorstand die Bereitwilligkeit öffentlich kundgab, „einweilen zurückzutreten, um der Aufsichtsbehörde zu ermöglichen, verhandelnd einzutreten.“ Nun kamen aber am Sonntagmorgen die beiden Versammlungen der Parteien, da weigern sich die Unternehmer, den von den Streitenden von 48 Pf. pro Stunde geforderten Minutmallohn anzuerkennen. Die Unternehmer billigten nur 3 Pf. dem bisher den Arbeitern gezahlten Stundenlohn zu, und somit waren die Streitenden gezwungen, die zum Frieden dargereichte Hand zurückzuziehen. Der Einigungsversuch ist demnach als gescheitert anzusehen und der Streik dauert noch immer fort! Die Herren Unternehmer wollen den Frieden nicht und so können sie die Folgen dieses ihres Starrsinns nun auch tragen! Diese Folgen werden aber, wenn das noch einige Zeit so andauert, für das ganze hiesige Baugeschäft tief einschneidend werden. Schon rüsten sich die Stucatureur- und Zimmerer zur Stellungnahme ihrerseits zu diesem Streik, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß diese wie auch noch andere Verufe auf die Dauer gezwungen sind, den um Brot und Arbeit ringenden Maurern durch den Generalstreik sämtlicher im hiesigen Baugeschäft organisierten Arbeiter drückend zur Seite zu stehen. Hoffentlich aber kommt es nicht so weit. Noch heute rät die „Kollaboration“, eine erneute Vermittlung anzubahnen und erfreulicherweise unternimmt es die Streikleitung, noch einmal mit Herrn Dr. Wülffing zu unterhandeln. An dem Starrsinn der Unternehmer aber liegt's, ob diese erneute Vermittlung von gutem Erfolge gekrönt wird.

Auf alle Fälle ist nach Lage der Sache zu zuzugucken Düsseldorf streng fernzuhalten! Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Zeilen gebeten.

Vom Unternehmer-Terrorismus. Die Marmorarbeiter in Köln hatten dem dortigen Unternehmerverband einen Lohnaufschlag unterbreitet; die Verhandlungen über diesen wurden jedoch abgelehnt. Darauf versuchten die Arbeiter mit den einzelnen Firmen zu verhandeln. Die Firma Wings u. Jilgen war bereit, einen dreimonatigen Versuch mit dem Tarif zu machen. Die Herren Wings u. Jilgen, die Mitglied der Konvention sind, hatten die Rechnung ohne die Konvention gemacht. Diese erklärte ihnen, falls die den Arbeitern gemachte Zusage nicht sofort zurückgezogen würde, sei der von ihnen bei Eintritt in die Konvention hinterlegte trockene Wechsel im Betrage von 700 M. verfallen, außerdem werde ihnen aber auch der Bezug der Rohmaterialien, wenn nicht ganz abgelehnt, so doch ansehnlich erschwert werden. Gleichzeitig wurde von der Konvention ein Lohnaufschlag, der in einzelnen Teilen eine Reduktion der bisher gezahlten Löhne enthielt, angefordert. Die Firma Wings u. Jilgen gab diesem Druck der Unternehmerkonvention nach und erklärte unter dem Ausdruck des Bedauerns ihren Arbeitern, die fast sämtlich seit längerem Jahren thätig bei ihr sind und zu ihren Prinzipalen durchgängig in gutem Verhältnis standen, daß sie die gemachten Bewilligungen zurückziehen müßten. Daran reichten denn die Arbeiter ihre Kündigung ein und trafen nach deren Ablauf in den Ausstand. Durch den Terrorismus der Unternehmerkonvention gegen die Firma Wings u. Jilgen wurde das bisher dort bestehende gute Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zerstört und der jetzige Streik veranlaßt. Wir zweifeln zudem auch keinen Augenblick, daß, wenn von Arbeitern in

der Weise vorgegangen worden wäre wie es hier von der Unternehmerkonvention geschehen ist, der Staatsanwalt ganz gewiß einen Paragrafen entdeken würde, durch den er die Arbeiter zur Bestrafung ziehen könnte.

Das Zusammengehen der beiden Bergarbeiter-Organisationen bei den Ertragswahlen zum Anarcho-sozialistischen Vorstand ist, wie man uns aus Bochum schreibt, in den Kreisen der Bergarbeiter sehr günstig aufgenommen worden. Auch der Vorsitzende des 7000 Mitglieder zählenden Siegerländerischen christlichen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes, Weidenbach, hat an die Redaktion der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ ein Glückwunschschreiben geschickt und spricht am Schluß desselben die Hoffnung aus, daß auch in Zukunft die Bergarbeiter-Organisationen zur Ertragswahlen von Siegen gemeinschaftlich vorgehen möchten.

Achtung, Formier! Aus Gütrow wird uns geschrieben: In der neugegründeten Fabrik „Gütrower Hütte“ zu Gütrow, früher „Mecklenburgische Waggonfabrik“, wird Streikarbeit und zwar Drehbank- und Maschinenteile für die Firma Kirchner in Leipzig geliefert. Bis jetzt arbeiten vier Mann; da die Zahl aber bis auf 60 erhöht werden soll, so kann den Formern nur Vorsicht betreffend der „Gütrow-Hütte“ angeraten werden.

Die Lohnbewegung der Leipziger Töpfer nimmt, nachdem die Gesellen in voriger Woche die Arbeit ruhen ließen, obwohl eine offizielle Streikklärung nicht vorlag, nunmehr ihren glatten Fortgang. Der Verschleppungstatistik der Unternehmer ist durch die Arbeitsruhe ein schnelles Ende bereitet worden. In der letzten öffentlichen Töpferversammlung, die am Samstag stattfand, beendete die Verhandlungskommission über eine mit den Meistern gehaltene Sitzung. Die Jugendämter der Meister wurden als nicht weitgehend genug bekämpft, was einige der anwesenden Meister zu der Erklärung veranlaßte, bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Positionen weitere Zugeständnisse machen zu wollen. Bei der endgültigen Abstimmung wurden 122 Stimmen für, und 57 Stimmen gegen die Wiederaufnahme der Arbeit gezählt.

Durch die letztwöchentliche Arbeitsruhe sind erreicht: 5 bis 10 prozentige Erhöhung des Tarifs und 8 1/2 stündige Arbeitszeit. Die Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen werden noch weiter geführt und müssen am 1. August abgeschlossen sein. Der neue Tarif tritt am 1. Oktober in Kraft. Die Arbeitswilligen, die während des Streiks angefangen haben, werden wieder entlassen. Der gemeinsame Arbeitsnachweis wird am Tage der Wiederaufnahme der Arbeit eröffnet.

Ausland.

Aus Cleveland (Ohio) wird vom 24. Juli gemeldet: Alle verfügbaren Sicherheitsmännern, etwa 800 Mann, sind zusammenberufen worden, um die streikenden Straßenbahn-Angestellten im Gange zu halten. Ein Wagen der Vorortlinie, der mit Frauen besetzt war, wurde gestern Abend in die Luft gesprengt; zwei Frauen erlitten Verletzungen.

In der vergangenen Nacht haben die ausständigen Bahnangestellten wiederum Aufhebungen begangen. Im Laufe des heutigen Nachmittags (25. Juli) werden noch weitere Truppenverbände in Stärke von 1000 Mann hier eintreffen.

Aus der Frauenbewegung.

Die 20. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins findet vom 1. bis 4. Oktober d. Js. in Königsberg in Preußen statt und mit dieser wird wieder ein öffentlicher Frauentag verbunden sein.

Der Nationale Reformkongress in Buffalo hat einstimmig eine Resolution angenommen, die sich für das Frauenstimmrecht ausspricht. Es ist dies umso beachtenswert, weil der Kongress aus Reformern der verschiedensten Richtung zusammengesetzt war.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Köln, 25. Juli. (B. G.) Der Belgrader Korrespondent der „Köln. Zig.“ meldet über die Verhandlung der verhafteten radikalen Führer, dieselben seien während ganzer 60 Stunden ohne Speise und Trank gehalten worden; die drei früheren Minister müßten 4 Tage hindurch auf angeblühem Kuhboden zubringen. Ganz besonders wurde Oberst Riolice gequält. Erst seitdem die auswärtigen Mahnungen erfolgten, werden die Verhafteten menschlicher behandelt.

Meran, 25. Juli. (B. G.) Bei der Fahrt vom Schneebühl im Valsert unglücklich auf der Bergversteilbahn sechs Touristen infolge Seilbruchs. Ein Tourist aus Frankfurt ist tot, zwei sind verwundet.

Wien, 25. Juli. (B. G.) Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet das Resultat der Friedenskonferenz als ein schwächliches. Englands Haltung sei ein Hoß auf alle Bestrebungen, unnütze Grausamkeiten in künftigen Kriegen zu verhüten, und sein Vorgehen sei durch nichts zu rechtfertigen.

Olten, 25. Juli. (B. L. B.) Der Erbauer der Rigibahn und anderer Bergbahnen Nikolaus Riggibach ist heute hier gestorben.

Paris, 25. Juli. (B. L. B.) Die vom Regierungskommissar bei dem Kriegsgericht in Rennes vorgeladenen 70 Zeugen sind zum Teil schon vom Kassationshofe vernommen worden. Unter den neuen Zeugen sind hervorzuheben: Der Chef der Sicherheitspolizei, Cochefert, der im Jahre 1894 der Verhaftung Dreyfus bewohnte; der Oberst Maurel, Präsident des Kriegsgerichts von 1894; Oberst Berlin, welcher zuerst Verdacht gegen Dreyfus aussprach; ferner der ehemalige Kommandant der Kriegsflotte, General Lebelin, welcher im Jahre 1894 Dreyfus eine günstige, 1898 eine ungunstige Rühmungsliste ausstellte; endlich der frühere Kolonialminister Lebon. Die Zeugen, welche nur über die angeblühnen Geständnisse Dreyfus ausfragen können, sind nicht vorgeladen.

London, 25. Juli. (B. L. B.) Unterhaus. Parlamentsuntersekretär des Äußeren Brodrick erklärte, Chamberlain sei von der Eastern Telegraph Extension Company benachrichtigt worden, daß sie bereit sei, eine Kabelverbindung zwischen Südafrika und Australien ohne delamirische Unterstützung von Seiten der britischen Regierung oder der Kolonien herzustellen und daß sofort der Kabeltarif zwischen Großbritannien und Australien auf 4 Schilling für das Wort herabgesetzt werde, sobald das Landungsrecht für das neue Kabel bewilligt sei.

Bei der zweiten Lesung der Marinebauten-Bill führte der Civil-Lord der Admiralität Austen Chamberlain aus, es handle sich in der Bill um die Fortsetzung bereits genehmigter Bauten und um die Inangriffnahme solcher Bauten. Die Gesamtsumme für die in der Bill aufgeführten Bauten betrage 23 600 000 Pfund Sterling, von welcher Summe jetzt aber nur 3 100 000 Pfund gefordert würden, die in bestimmten Jahresraten zur Verwendung gelangen sollen. Hauptächlich handle es sich um den Bau neuer Docks in Gatham, Malta, Bermuda, Hongkong und in der Simons-Bay bei Kapstadt; letzterer Bau sei der wichtigste. Die Admiralität beabsichtige, in der Simons-Bay ein Dock von 750 Fuß Länge mit Wellenbrecher und einem Kohlenlagerplatz zu errichten. Die Regierung habe der Angelegenheit ihre Unterstützung in großem Maße zu Theil werden lassen.

Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Marinebauten-Bill ohne Abstimmung an.

Brüssel, 25. Juli. (B. L. B.) Eine von den Brüsseler unabhängigen und katholischen Arbeitervereinen einberufene Versammlung, die von 200 Delegierten der verschiednen katholischen Vereinigungen des Landes besucht war, nahm folgende Tagesordnung an: Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß die Kammer im Laufe der gegenwärtigen Tagung eine Wahlreform annehme, durch welche die vollständige verhältnismäßige Vertretung im ganzen Lande Anwendung findet und erwartet, daß die Kammer entsprechende Mittel und Wege ergreife.

Invalidenversicherung und Centrum.

Unsere neulichen Erinnerungen an die Thatsachen, aus denen erhellt, daß infolge der Haltung des Centrums das Invalidenversicherungs-Gesetz nicht mehr Verbesserungen aufzuweisen hat, sind der Centrumpresse nicht angenehm. Ungerecht ist es von der Centrumpresse, deshalb uns zu großen. Nicht uns, sondern dem Centrum verdanken die Thatsachen ihr Dasein. Da die Centrumpresse auch nicht einen der von uns erwähnten Thatsachen in Abrede zu stellen vermag, so versucht sie auf eine andere Weise die ihr unangenehme Wahrheit wegzudisputieren, daß das Centrum schuld an der Nichtannahme einer Reihe socialdemokratischer gestellter Verbesserungsanträge ist. So läßt z. B. die „Märkische Volkszeitung“ durch ihren Mitarbeiter, der unter dem Zeichen des abnehmenden Mondes schreibt, jetzt ihren Lesern folgendes darlegen. Zum ersten legt dieser gelehrte Herr seine Leser darüber in Kenntnis: daß nicht des Reichstags Zustimmung allein, sondern auch die des Bundesrats notwendig ist, um ein Gesetz zu Stande zu bringen. Die Verleumdung dieser verfassungswidrlichen Unwahrheit mag eine bedeutende Leistung sein. Aber sie beweist nichts für die Notwendigkeit des Zurückweichens des Centrums. Selten war die Gelegenheit so günstig, wie bei der Invalidenversicherungs-Novelle, um den Bundesrat zu zwingen, dem im socialen Interesse Notwendigen auf diesem Gebiete zuzustimmen, denn die Regierungen befinden sich durch die Unterbilanz öffentlicher Anstalten — diese allein war ja die Veranlassung zur Vorlegung des Gesetzes — in einer Zwangslage. Das Centrum fiel aber getreu der Devise „der Starke weicht mutig einen Schritt zurück“ vor fast jeder der stereotypen Drohungen irgend eines Regierungsvertreters: „die Annahme dieses Antrages gefährdet das Zustandekommen des Gesetzes“ um. Der Mann mit dem Zeichen des abnehmenden Mondes hat durch seine verfassungswidrliche Offenbarung also lediglich gezeigt, daß wir Recht haben. Ferner behauptet der Artikel: „der Antrag auf Abschaffung der Kleinrenten und Schaffung einer Reichsteuer auf hohe Einkommen — liege „noch lange nicht im Interesse der arbeitenden Klassen“. Und weshalb nicht? Weil ja dann, meint der Artikel, auch schlecht situierte „Agrarier“ von Beiträgen verschont bleiben würden. In der That — wenn wirklich notleidende Kleinbauern entlastet werden, so liegt das nicht im Interesse der arbeitenden Bevölkerung? Der Kleinbauer gehört gerade so gut wie jeder andere Arbeiter zur arbeitenden Bevölkerung. Die Socialdemokratie wird es sich nicht nehmen lassen, zu Gunsten auch dieser schwer gebrückten Klasse stets einzutreten. Daß dies die Centrumpresse nicht thut, zeigt die Darlegung des Mannes mit dem Mondzeichen und ihre agrarische Gefolgschaft bei dem Bestreben, die Getreidepreise zu Gunsten des Großgrundbesitzes künstlich in die Höhe zu schrauben. Die „Märkische Volkszeitung“ selbst scheint der Ansicht zu sein, daß ihre Ausführungen nichts weniger als geeignet sind, den an der Hand zahlreicher Thatsachen dem Centrum gemachten Vorwurf zu widerlegen. Sonst wäre es nicht recht erklärlich, weshalb sie in dem Artikel mit so liebenswürdigen Wendungen, wie „Salbaderei“, „politische Heuchelei“ u. dgl. uns überschüttet und die ihr unangenehme Wahrheit zu vertuschen sucht. Was das Centrum bei seinen Abstimmungen seine Versprechungen beachten und sich so halten, daß die Arbeiterschaft nicht berechtigt ist, vollumfänglich gegründete Vorwürfe gegen seine arbeiterfeindliche Haltung zu erheben. Dann wird es uns nicht möglich sein, der Skape die Schellen anzuhängen. Freilich zwischen den arbeiterfreundlichen Worten und den Thaten des Centrums wird wohl auch in Zukunft eine recht große Verschiedenheit sich zeigen.

Kommunales.

Nachdem die Strombehörden fast alle außerhalb der Jannowitz- und Waisenbrücke liegenden Anlegestellen aufgehoben haben, halten diejenigen Dampfgesellschaften, welche keine festen Anlegestellen besitzen, ihren Betrieb ernstlich gefährdet. Sie sind deshalb bei den städtischen Behörden vorstellig geworden, die neue linksseitige Spreuerstraße zwischen Jannowitz- und Waisenbrücke ausschließlich für die Personen-Dampfschiffe freizuhalten.

Die Aktiengesellschaft Siemens und Halske beabsichtigt, ihre Rechte und Pflichten an die Straßenbahnlinien Gesundbrunnen-Pankow, Behrenstraße-Reptow und Gesundbrunnen-Mittelstraße auf die neubegründete Aktiengesellschaft „Berliner Elektrische Straßenbahn“ zu übertragen, bis zum 31. Dezember 1904 aber den Betrieb dieser Bahnen noch weiter zu führen.

Der Haus- und Grundeigentümerverein „Gesundbrunnen“ ist beim Magistrat vorstellig geworden, bei Gelegenheit der Abänderung der Bebauungspläne der Abteilungen X. und XI. beider dort noch vorhandenen übergroßen Bauquartiere zu verkleinern. Kamentlich ist der zwischen der Gode-, Vab-, Pant- und Wiesenstraße gelegene Block, welcher allerdings 1 Kilometer lang und 1/2 Kilometer breit ist, der Entwicklung der dortigen Gegend sehr hinderlich. Diefem Uebelstande soll durch Anlegung zweier sich kreuzenden Straßen, welche die Stettiner- mit der Colberger- und Thurnenhermit der Hochstraße verbinden, abgeholfen werden.

Lokales.

Der Wahlverein für den 3. Reichstags-Wahlkreis unternimmt am nächsten Sonntag (30. Juli) einen Familienausflug nach dem Restaurant „Rabensteiner Mühle“. Abfahrt früh 8 Uhr vom Schlesischen Bahnhof bis Friedrichshagen. Regte Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

Sechster Wahlkreis. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Sonntag der Herr August Hindeisen verstorben ist. Die Beerdigung findet statt heute, Mittwoch, nachmittags 5 Uhr, vom Krankenhause Friedrichshagen. Um rege Beteiligung bittet. Der Vorstand.

In äblen Geruch kommt die Nachbarschaft des Central-Vieh- und Schlächthofes zeitweise, wenn der Wind von dort zu ihr hinüber weht. Kürzlich ging uns ein von 23 Bewohnern der Landsberger Allee unterzeichnetes Schreiben zu, in welchem Klage darüber geführt wird, daß in jener Gegend schon seit längerer Zeit ein pestilenzartiger Gestank herrsche, der die Bewohner zwingt, die Fenster ihrer Wohnräume dicht geschlossen zu halten und bei der gegenwärtigen Hitze, wo jeder noch frischer Luft geradezu lechzt, in Lumpen, starker Stubenluft zu verweilen. Nach Ansicht der Gesellschaften rührt der Gestank von einer auf dem Viehhof befindlichen Albuminfabrik her, welche Blut zu gewerblichen Zwecken verarbeitet. Aus Anlaß dieses Schreibens haben wir an Ort und Stelle Nachforschungen über den Ursprung der äblen Gerüche anstellen lassen. Ueber das Ergebnis derselben schreibt uns unser Beauftragter: „Auf dem Viehhof angekommen, wandte ich mich zunächst den Viehhältern und Schlachthäusern zu. Hier herrscht überall eine weitgehende Sauberkeit. Abgesehen von den nicht gerade angenehmen Ausdünstungen, die durch das Hantieren mit den Eingeweiden der geschlachteten Tiere entstehen, kann man von äblen Gerüchen oder gar von Gestank hier nichts merken. An einem Hammel-Schlachthaus bemerkte ich allerdings einen großen Kastenwagen, beladen mit Knochen und ähnlichen Abfällen, von dem ein auffallender Verwesungsgeruch ausging, der selbst auf die sicher nicht verwöhnten Nasen einiger

Schlächtergesellen einen solchen Eindruck machte, daß der Führer des Wagens unwillige Bemerkungen zu hören bekam. Nun wandte ich mich jenem Teil des Viehhofes zu, wo außer der erwähnten Albuminfabrik noch andere industrielle Anlagen errichtet sind. In der Nähe der Albuminfabrik, deren Fenster zum Teil geöffnet waren, konnte ich nichts von anfallendem Gestank bemerken. Dagegen versicherte mir mein ortsfundiger Begleiter, daß zu manchen Zeiten von dieser Fabrik ein fürchterlicher Gestank ausgehe, und zwar soll dies der Fall sein, wenn die Maschinen von den Fabrikationsrückständen gereinigt werden. Nicht weit von der Albuminfabrik befindet sich eine Gaarzurichterei. Hier werden Schweinsborsten zu Polstermaterial hergerichtet. Neben dieser Fabrik lag gerade ein großer Haufen Borsten, untermischt mit Hautstücken und Bluttteilen. Nach dem Geruch zu urteilen, war der Borstenhaufen desinfiziert, aber die Desinfektion scheint keine gründliche gewesen zu sein, denn neben dem Geruch des Desinfektionsmittels machte sich auch ein starker Verwesungsgeruch bemerkbar. Diese Borsten werden zum Zweck der Reinigung zunächst in eine Kallgrube geworfen und nach Verlauf einiger Tage behufs weiterer Verarbeitung wieder hervorgeholt. Bei dieser Gelegenheit soll sich dann ein Gestank entwickeln, der die ganze Umgebung des Platzes weithin geradezu verpestet. Mir wurde gesagt, daß die Gaarzurichterei die überriechendste Anlage des ganzen Viehhofes sei. Neben dem Gebäude der Gaarzurichterei entdeckte ich noch eine andere luftverpestende Ursache. Auf einem eingestrichelten offenen Plage standen eine Anzahl teils leerer, teils gefüllter, unverschlossener Tonnen. Der Inhalt der letzteren erwies sich als eine schmutzig graue, gährende Schleimmasse, in der ein zahlreiches Volk ungewöhnlich großer Maden sich lustig herumtummelte. Die von diesen Tonnen aufsteigenden Dämpfe riefen bei mir eine so starke Uebelkeit hervor, daß ich mich schleunigst von diesem pesthauchverbreitenden Orte entfernen mußte. Der Inhalt dieser Tonnen ist Darmschleim, der der Verarbeitung als Material zur Seisenfabrikation harzt. Der spekulative Kapitalismus versteht es, auch aus den eckelhaftesten Abfallstoffen mit Hilfe von Arbeitern Profit zu ziehen. In der Darmschleimerei, aus der die eben beschriebenen Abfallstoffe herrühren, und in deren Räumen stets eine Anzahl solcher Tonnen zu finden sind, herrscht natürlich ein ählicher Gestank.

Bei der gegenwärtig herrschenden tropischen Hitze, wo tierische Abfallstoffe schnell in Verwesung übergehen, machen sich die üblen Ausdünstungen begreiflicherweise besonders auffallend bemerkbar und man kann sich leicht vorstellen, in wie hohem Grade die Anwohner des Viehhofes dadurch belästigt werden. In erster Linie hat die Verwaltung des städtischen Viehhofes die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Unternehmern, welche auf städtischem Terrain die Abfälle der Schlachthäuser verarbeiten, solche Einrichtungen in ihren Betrieben treffen, die geeignet sind, eckelhaft und gesundheitschädliche Ausdünstungen zu verhindern. Die Unternehmern, welche aus der Verarbeitung eckelhaften Materials Gewinn ziehen, müssen dafür sorgen, daß andere Menschen nicht dadurch belästigt oder geschädigt werden. Wir empfehlen daher dem Magistrat diese Angelegenheit zur Berücksichtigung.

Vollst. in der Kunst. Zur Medaillen-Verleihung anläßlich der Großen Berliner Kunstausstellung haben die zur Seceffion gehörigen Professoren Frenzel, Frieße und Liebermann eine Eingabe an Minister Woffe gerichtet. Die Preisjurie, welche dem Kaiser Vorschläge für die Verleihung der goldenen Medaillen zu machen hat, besteht aus den Inhabern der großen goldenen Medaille, soweit sie Preußen sind oder in Preußen leben, sowie aus den Inhabern des Ordens pour le mérite für Kunst. Die Herren Frenzel, Frieße und Liebermann besitzen die große goldene Medaille, waren aber dennoch zu den Sitzungen der Preisjurie nicht eingeladen worden. Sie wandten sich daher an den Minister, um über diese Unterlassung Auskunft zu erhalten und zugleich um die rechtliche Seite der Angelegenheit zur Erörterung zu stellen. Wie die „Korr. für Kunst und Wissenschaft“ erfährt, hat der Minister in seinem Bescheide es durchaus gebilligt, daß jene drei Künstler zu den Beratungen der Jury nicht zugezogen worden sind, da sie durch ihre gegenwärtige Stellung zur Großen Berliner Kunstausstellung sich selbst von den offiziellen Funktionen an derselben ausgeschlossen hätten. — Das Ministerium für Geistesfreiheit dürfte danach wohl ein Disciplinargeheiß für Jurymitglieder ausarbeiten, das jeden, der nicht zu Anton von Werner schwört, relegiert.

Niedliche kleine Säckelchen. Der Universitätsrichter Daude, dessen litterarischen Geschmack wir bei der Beurteilung des „Naja“ almanach kennen lernten, hat sich auch über die Tendenz der dichterischen Leistungen für den „Naja“ almanach in feindlicher Weise ausgelassen. Er äußerte: er habe erwartet, die Studenten würden kleine niedliche Säckelchen einsehen, aber nicht Konfektionsneuzen und ähnliches Gefindel andächtig.

Für einen Universitätsrichter ganz nett!

Warung. Wiederholt haben wir davon gewarnt, sich wertlose Bücher usw. anschwächen zu lassen und einen Vestelzettel zu unterschreiben, der zur Abnahme solcher Sachen verpflichtet. Die meisten derartigen Bücher — Meyers Lexikon, Brodhaus' Lexikon, Neues deutsches Rechtsbuch und dergl. — sind für den Arbeiter völlig wertlos oder haben für ihn kaum den zehnten Teil des Wertes, den in Rating zu zahlen er sich verpflichtet. Fast täglich treten dann Klagen solcher an uns heran, die von dem Betrage wieder zurücktreten wollen, weil ihnen der Agent in und ich ungehaltene Versprechungen gemacht hat oder weil sie eingesehen haben, daß die Bücher für sie wertlos sind. Leider läßt sich in allen solchen Fällen nachher kein anderer Rat geben, als zu zahlen. Denn der schriftliche Vertrag ist gültig, die mündliche Abrede gleichgültig oder wenigstens sehr selten zu beweisen. Wir wiederholen ausdrücklich die Warnung: irgend etwas zu unterschreiben, dessen Tragweite einem nicht vollkommen klar ist und keinerlei Wert auf nur mündliche Versprechungen zu legen.

Ueber 1000 Centner besten Kleeheu's aus dieser Lage im Reptower Park geerntet worden. Die weit ausgedehnten Flächen, welche sich im Park hinglehen, und auf denen sich vor drei Jahren die städtischen Gebäude der Gewerbe-Ausstellung erhoben, sind in diesem Jahre mit einem so äppigen Graswuchs bedeckt, wie kaum je zuvor.

Die heißen Tage des Juli haben besonders die Sterblichkeit an Wrechdurckfall sehr rasch gesteigert. Nach den Veröffentlichungen des Berliner Statistischen Amtes starben in Berlin an dieser Krankheit in den Wochen 25. Juni bis 1. Juli er. 14 Personen, 2.—8. Juli er. 26 Personen, 9.—15. Juli er. (nach den bisher eingegangenen ärztlichen Meldungen) 51 Personen.

Durch ein Schilddrüsenkrüchen wurden gestern die Besucher der Bade-Anstalt an der Ubertsbrücke in große Aufregung versetzt. In der Anstalt ist zur Vermeidung von Unfallsfällen die Einrichtung getroffen, daß die das Schwimmbassin betretenden Personen gegählt und die Zahl mit den in den Jellen befindlichen Kleidungsstücken verglichen wird. So auch gestern. Dabei stellte sich heraus, daß sich im Wasser nur 83 Personen befanden, während in den Jellen die Kleidungsstücke von 84 Personen hingen. Sämtliche Badende mußten sofort den Raum verlassen, und nun wurde das Wasser sorgfältig abgeseiht. Ueber zehn Minuten wurde mit Stangen das Wasser durchforcht, um den mutmaßlich Verunglückten zu retten, aber vergeblich. Da entsann sich plötzlich der Beschleher, daß er selbst entkleidet sich im Badeschlamm befinde aber seine eigene Person nicht mitgezählt habe.

Das vorjährige Biermüßzwang's Stundens-Nennen hat gestern auf der Pfandkammer in der Neuen Schönhauserstraße 17 durch einen Gerichtsvollzieher den endgültigen Abschluß gefunden. Wie wir seiner Zeit meldeten, hatte ein französischer Rennfahrer seine Beteiligung bei dem Dauerrennen zugesagt und erhielt auch daraufhin die vorgegebene

Entschädigung von 1000 M. Der Franzose erschien mit einem Automobil zum Start, konnte jedoch, da er sich weigerte, ein anderes Rad zu benutzen, nicht zugelassen werden. Da der Fahrer die vorausbezahlte Entschädigung nicht zurückgab, so brachte die Rennbahn-Verwaltung einen schleunigen Arrestbefehl aus, und in demselben Augenblick, als der Franzose auf dem Bahnhof Friedrichstraße den nach Köln fahrenden Zug besteigen wollte, erschien der Gerichtsvollzieher. Dem fliehenden wurden die goldene Uhr und Kette im Werte von 800 M. abgenommen und drei bereits verladene Rennräder gepfändet. Bei der gestrigen Versteigerung brachten die Räder 150, 175 und 190 M., die Uhr und Kette 303 M. Die Gegenstände wurden von hiesigen Händlern erworben.

Ein Mitglied der schwarzen Bande ist der Polizei in die Hände gefallen. Es ist der 32 Jahre alte Schlächter Johannes Hoffmann, der erst vor kurzem eine längere Strafe verbüßt hat. Er gehörte einer Gesellschaft an, die auswärtige Firmen prellte. Der Polizei war er dadurch aufgefallen, daß er seine Wirtin in der Amalienstraße, bei der er zuletzt 4 Tage wohnte, bestahl und dann, ohne die Rechnung zu begleichen, verschwand. Er hatte aus Schlesien (Hirschberg) Fleischlieferungen bezogen und sich auf einen Großschlächtermesser Weil berufen, bei dem er früher arbeitete. Ebenso war er mit Kolonialwaren-Geschäften und mit Zulieferanten in Verbindung getreten. Die Sendungen, die gleich nach dem Eintreffen zu Geld gemacht wurden, ließ er, da er guten Grund hatte, keine Wohnung zu besitzen, an den Gastwirt B. und Kaufmann G. im Centrum der Stadt richten. Als später keine Zahlung einging, hielten die Geprellten bei dem Großschlächtermesser Nachfrage und schritten zur Anzeige. Aber Hoffmann wußte sich unsichtbar zu machen, bis er am Montag nachmittag wieder im Scheunenviertel auftauchte, von einem Schutzmann im Wirtshaus erkannt und dingfest gemacht wurde. Seine Complicen und Helfer sind noch nicht bekannt, ebenso wenig wohl alle betrogenen Geschäfte.

Zu Eisenbahnzuge vom Tode ereilt wurde die 59 Jahre alte Ehefrau des Kaufmanns Riemann aus der Alten Jakobstr. 6. Frau R. befand sich in Begleitung einer Krankenschwester in dem Zuge, der abends um 8 Uhr 40 Min. aus Bernierode auf dem übrigen Potsdamer Bahnhof einläuft. Auf der Strecke zwischen Potsdam und Berlin wurde sie von Unwohlsein befallen und war schon tot, bevor der Zug in Berlin anlang.

Zu erdroffeln versuchte sich im Polizeigewahrsam die 31 Jahre alte unverschämte Emma Struß, die am Montag von Beamten aufgegriffen und als obdach- und mittellose Person eingeliefert wurde. Dienstag früh um 4 Uhr legte sie sich eine Schnur um den Hals und zog diese fest zu, um sich zu töten. Als bald fiel sie um und verlor die Bewußtsein. Ein Arzt wurde gleich zu Hilfe gerufen, der die Struß nach einem Krankenhause bringen ließ. Wahrscheinlich hat sie die That aus Furcht vor dem Arbeitshaus begangen.

Auffehen entstand Dienstagmorgen um 7 1/2 Uhr in der Wilmsstraße, als aus einem Fenster des vierten Stockwerkes vom Hause Nr. 98 eine nur mit Nachtschuhen und Hemd besetzte Frau auf die Straße flog und völlig zerschmettert liegen blieb. Die Unglückliche litt an überreizten Nerven und hatte noch am Montag einer Nachbarn gegenüber geäußert, sie möchte sich am liebsten aus dem Fenster stürzen.

Verhaftet wegen Fälschung und Unterschlagung wurde, nach dem „Wanderer“, der Buchhalter des hiesigen allgemeinen Konsumvereins, dem ein großer Teil der Einwohner als Mitglied angehört. Der Verhaftete heißt Bernede und ist ein erst 21 Jahre alter Mensch, dem unbegreiflicher Weise fast die gesamte Buch- und Kassensführung übertragen war. Die Fälschungen datieren auf zwei Jahre zurück, die Unterschlagungen sind bisher nicht genau festgestellt, sie sollen aber sehr beträchtlich sein. — Der Kriminalpolizei gelang es ferner, des lange gefuchten Hausdieners und Krankenträgers Hermann Stahn habhaft zu werden. Wie wir i. J. meldeten, unterschlug vor einigen Monaten der Kaufmannslehrling Haase seinen Chef eine Summe von 8000 M., die er bei dem Bankhause F. Krause in der Leipzigerstraße auf einen Ehef erhoben hatte. Haase, der später ergriffen und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte gestanden, von Stahn überredet zu sein, eine größere Summe Geldes zu unterschlagen und mit ihm zu entfliehen, um in die Fremde zu gehen, in der Stahn Dienste gethan, einzutreten. Nachdem Haase das Geld unterschlagen, ergriff er gemeinsam mit St. die Flucht, der nun verurteilt, dem Haase die ganze Summe Geldes zu entwendet. Als ihm dieses nicht glückte, trennte sich Stahn von H., nachdem er von letzterem 1800 M. erhalten. Stahn hat das ganze Geld verbrennt. Da er obdachlos war, wurde er von der Polizei aufgegriffen und trotzdem er sich einen falschen Namen beigelegt hatte, erkannt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ein ausregender Vorfall ereignete sich Dienstagabend auf der Schillingbrücke. Dort hatte ein kleiner Junge sein dreijähriges Schweserchen auf das Brückengeländer gehoben, um ihm die in der „Felsenstrasse“ spielende Kapelle zu zeigen. Vor einem ihn ankaffenden Hunde ergriff der Knabe und ließ das Kind los, das nun in die Spree stürzte. Der Junge war ganz verzweifelt. Zwei Passanten machten schleunigst den Rettungsdienst flott und versuchten die Kleine zu bergen. Dies gelang jedoch erst, als einer der beiden Retter in das Wasser sprang und nach mehrmaligem Untertauchen das ertrinkende Kind ergriff.

Als ein Werdenschlag stellt sich das Attentat heraus, das am Dienstag früh auf Helene Auberger in der Wilhelmstraße 112 verübt wurde. Sie hatte mit dem Steinbruder Fritz Brandede, einem 37-jährigen Mann, seit 7 Jahren ein Verhältnis, und B. besaß einen Säckel mit ihrer Wohnung. Nun hatte die A. seit anderthalb Jahren ein Verhältnis mit einem vermögenden Herrn, von dem sie fortlaufend unterstützt wurde. Deswegen wurde Brandede verabschiedet. Aus Rache dafür hatte B. vor 14 Tagen den Versuch gemacht, die A. in ihrer Wohnung zu erwürgen, wurde daran aber durch das Dienstmädchen verhindert. Die A. erstattete aus Furcht keine Anzeige, und B. kam weiter auf Rache. Dienstagmorgen um 6 1/4 Uhr kam die A. nach Hause und hatte kaum Hut und Mantel abgelegt, als die Wode an der Eingangstür gezogen wurde. Als die A., um nachzusehen, den dunklen Flur betrat, wurde sie sofort von B. gepackt. Nachdem er ihr den Hals zugedrückt hatte, verlegte er ihr einen fingerlangen, tiefen Messerfisch in den Kopf oberhalb der Stirn, warf sie zu Boden und würgte sie wiederum. Die A. schrie fürchterlich um Hilfe und rief: „Mörder! Mörder!“ Dadurch wurden der Hauswirt, Schlossermeister Madels und junge Leute aufmerksam. Als die Hilfe kam, verschwand B. durch den Ausgang über die Hintertreppe. Die herbeigerufene Polizei brachte die A. nach der Unfallsstation, konnte aber den Thäter nicht finden. Später wurden auf die Angaben der Verletzten Nachforschungen nach dem Entkommenen angestellt, der schließlich in einem Wirtshaus der Zimmerstraße verhaftet werden konnte. Er bekennt den Gebrauch eines Messers, und es wurde auch bei ihm kein solches gefunden.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 15. d. M. ist einem Burfchen eine silberne Gylinder-Remontoiruhr mit Sekundenzeiger, gepreßtem Goldrand und der Nummer 2789 abgenommen. Der Zahlentisch der Uhr ist blau emailliert. Der Burfche will die Uhr in der Nähe von Stralau gefunden haben. Der Eigentümer der Uhr wolle sich werktäglich vormittags von 9—12 Uhr im Polizeipräsidium Erdgeschoss Zimmer 97 melden.

Der Musikdirektor Otto Diemel spielt in der Marienkirche am Mittwoch, den 26. Juli, mittags 12 Uhr, unter anderem ein Orgelkonzert von Händel. Fräulein Gertrud Raack, Fräulein Hette Diemel, Herr Alex. Gurrh, der Violinist Herr Herm. Schöndly und Herr Robert Schwieckmann werden den Orgelvortrag unterstützen und Kompositionen von Bach, Händel, Bachmann, Gurrhmann und Diemel, darunter zwei Terzette und zwei Duette ausführen. Der Eintritt ist frei.

„Goldmann“, Weider a. S. Martin, Angeltweg 68. — „Lebensbilder“, Hoffmann, Kleine Marktstr. 8. — „Fidelitas“, Zimmermann, Weidenbühlstr. 56. — „Rote Kette“, Neu-Weichensee, Wagenstr. 1. — „Ohne Grund“, Schmidt, Weidenstr. 44. — „Einfach“, Klemm, Geyersstr. 27. — „Frisch gewagt“, Sander, Weidenstr. 81. — „Blotte Mauer“, Nixdorf, Engelhardtstr. 64. — „Kolambus S.O.“, Kömer, Dornstr. 19. — „Felsenfurt“, Gandt, Geyersstr. 24. — „Vergangenheit“, Schöneberg, Kreyer, Sedanstr. 48. — „Weißendel“, Richter, Fruchtstr. 19. — „Vorwärts“, Grünerstr. 63. — „Sulgart“, Weidenweg 12. — „Eintracht“, Brants, Bismarckstr. 9. — „Ganymed“, Ponz, Franzstr. 104.

Arbeiter-Schwimmerbund. Anfragen sind zu richten an C. Brause, Schulstr. 24. **Wittwoch:** Schwimmverein Nord. Übungsstunde abends 7 1/2 Uhr im Seebad Reinickendorf. Damen-Abt. abends 7 Uhr im Seebad Reinickendorf.

„Vogelverein“ für biologische Reform. Sitzung jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr im vegetarischen Speisehaus, Geyersstr. 44. Vortrag des Herrn Dr. Krüger. Gabe willkommen.

Vermischtes.

Ueber die Gewitter, die am Sonnabend und Sonntag in West- und Mitteldeutschland niedergegangen sind, liegen folgende Blättermeldungen vor: Am Sonntagabend hat ein im Uhrzeigersinn und in der Gifel herniedergegangenes Unwetter großen Schaden in weiten Gemarkungen und in den Weinbergen angerichtet. Hagelstößen im Gewichte von 300 Gramm bedeckten weite Flächen, ein späterer Wollenbruch setzte zahlreiche Gebötte sowie Kleinbahnen fußhoch unter Wasser. Mehrfach hat der Hagel eingeschlagen. Eine auf einer Artour befindliche Gesellschaft suchte unter Bäumen Schutz, als ein Hagelstahl herniederfuhr und fünf Personen zu Boden schmetterte. Zwei Männer erholten sich alsbald, drei Frauen waren indessen gelähmt und wurden ärztlicher Pflege überwiesen. Bei Münsterfeld wurden zwei Radfahrer vom Hagel getroffen; einer war tot, der andere verletzt. In Thale a. S. erlitten sich in der Nacht zum Sonntag so schwere Gewitter, wie sie selbst in Gebirgsgegenden zu den größten Seltenheiten gehören. Ein Berliner Sommerfräule berichtet darüber: Am 1/2 12 Uhr nachts begann für meine Familie und mich sowie für sämtliche Hausbewohner eine wahre Schredensnacht. Nachdem sich drei Gewitter, aus verschiedenen Richtungen kommend, direkt über uns zusammengezogen hatten, erreichten diese gegen zwei Uhr ihren Höhepunkt. Hagel und Donner folgten ununterbrochen Stunden lang. Der Himmel war ein Flammenmeer. Kurz nach zwei Uhr gab es im Abstand von höchstens einer Minute zwei so fürchterliche Donnerschläge, daß wir fast aus den Betten geworfen wurden. Zu gleicher Zeit hörten wir schon das Gewimmern der vielen Kinder im Hause und das Rufen: „Es brennt!“ Aufstehen und ankleiden war das Werk weniger Minuten. Run aus Rettungswerk! Der erste Hagelstahl hatte in den im Hofe stehenden Wirtschaftsraum in die Mauer geschlagen, dort Mauerwerk herausgehoben, eine kleine Mühle gebildet, war durch diese auf den Boden gelangt und hatte das dort befindliche Heu entzündet. Glücklichweise war der Brand nicht bedeutend und konnte von uns Hausbewohnern schnell gelöscht werden. Der zweite Hagelstahl erschlug ein im Stall befindliches Stück Vieh. Beide Stellen, an denen es eingeschlagen hatte, waren vom Vorderhaus, in dem wir logierten, keine vier Schritte entfernt.

Ein schlimmer polizeilicher Mißgriff erregt in Koblenz großes Aufsehen. Ein Geschäftsführer, der schon meißtlich dort weilte und im „Hotel Monopol“ gut bekannt war, kaufte sich auf dem Wege zur Bahn einige Cigaretten in einem Geschäft am Entenpfuhl. In der Köpfnstraße wurde plötzlich der Reisende mit den Worten: „Sie haben mein Portemonnaie gestohlen!“ von dem Cigarettenhändler angehalten; großer Menschenauswurf und Witzgeben zur Polizeiwache waren das nächste. Obwohl dort der Reisende dem Polizeikommissar Anoop seine Unschuld beweisen konnte und Kaution in jeder Höhe anbot, ferner der Cigarettenhändler erklärte, er könne das Portemonnaie verloren haben, wurde er nach dem Gefängnis abgeführt. Wie es dem „Diebe“ dort erging, erzählt er in der „Kobl. Volksztg.“ also: Trozdem ich den betreffenden Aufseher Wunz ausdrücklich darauf aufmerksam machte, daß ich Untersuchungsgefangener sei, und ihn dringend bat, mir für mein Geld Speise zu beschaffen, da ich seit vormittag 10 Uhr nichts gegessen hätte, wurde ich mit den Worten: „Deute giebt's nichts mehr!“ darlich abgewiesen. Später bekam ich einen Krug Wasser und ein Stück Schwarzbrot. Am nächsten Morgen wurde ich aus der Zelle geholt und in einen Waisraum geführt, dort mußte ich mich in Gegenwart anderer ganz jugendlicher Gefangener gänzlich entkleiden und bekam, trotzdem ich am ganzen Körper peinlichst lauter war, eine kalte Douche. Inzwischen durchschloßte der Aufseher Wunz nochmals meine Kleider, nahm die noch darin befindlichen Privatbriefe an sich und las diese. Erst auf meinen Einwand, daß dies Privatbriefe seien, gab er mir meine Briefe zurück. Eine Karte mit Ansicht, für die er ein besonderes Interesse zeigte, behielt er zurück. Meine Kleider ließ er schonungslos mit einem Strich in ein Bündel zusammenschüttern und übergab mir dann eine in schlechtem Zustande befindliche Gefängniskleidung, nicht mal mein Taschentuch, Hemd oder Strümpfe durfte ich behalten. An der mir übergebenen Kleidung fehlten Knöpfe, die ich mir selbst anmachen mußte, für den Geruch der Kleidung finde ich keine Worte. Auch bekam ich ein paar alte Schuhe und später brachte mir der Wärter Witzgeunig in die Zelle mit den Worten: „So, nun muß mal Deine Schuhe mach aber, daß Du fertig wirst, vorwärts, vorwärts“ etc. Der Aufseher sagte unter vier Augen nur Du zu mir. Später wurde ich dem

Herrn Gefängnisdirektor vorgeführt und bekam auf Wunsch meine eigenen Kleider zurück. Kurz vor 12 Uhr wurde ich dem Herrn Untersuchungsrichter vorgeführt und durch diesen, nachdem ich als unbeschuldeter junger Mann aus besserer Familie 17 Stunden ohne jeden Grund meiner Freiheit beraubt und hinter Kerkermauern die oben geschilderte Behandlung des Aufsehers Wunz ertragen mußte, entlassen. Wenige Minuten später meldete der Cigarettenhändler J., daß er sein Portemonnaie in eine Cigarettenliste verlegt und jetzt gefunden habe.

Wie sich der Bahnvorsteher einer Sekundärbahn zu helfen weilt. Auf einer ostpreussischen Sekundärbahn hatten sich anfangs dieser Woche eine größere Anzahl von Ausflüglern nach einem bekannten Gerüchte begeben. Nach einem Tage voll Vergnügens wollten sie den letzten Zug am Abend zur Rückfahrt benutzen. Das war ein löbliches Vorhaben, dem leider der Herr Bahnvorsteher des Ortes einen bösen Strich durch die Rechnung machte. Der Zug, aus einer geringen Zahl von Wagen bestehend, reichte für die Rückfahrt sämtlicher Ausflügler nicht aus. Was thun. Mehr Wagen waren nicht zu beschaffen. Wenn die Verlegenheit auch noch so groß ist — man muß sich zu helfen wissen, dachte der Bahnhofs-Vorsteher. Um den langwierigen Auseinandersetzungen nicht mit mißbefriedigten Passagieren zu entgehen, ließ der Herr Bahnhofs-Vorsteher schnell vorher die Vahngesellschaft 10 Minuten vorstellen — das Zeichen zur Abfahrt geben und den Zug abdamphen. Die Späterkommenen hatten das Nachsehen. Sie hatten sich einfach — nach der Bahnhofsfuhr — verpöbte. Warum half nicht — warum waren sie so launig gewesen? Es blieb nichts anderes übrig, als die Nacht über ebenfalls dem Bade-Ort zu widmen. Am andern Morgen aber waren die Säunigen viel zu früh zur Stelle. Ihre Uhren zeigten 10 Minuten mehr, als die wieder richtiggestellte Bahnhofsuhr.

In dem Exzessive zwischen Paris und Velle wurde ein Getreidehändler, Namens Schottmann, ermordet aufgefunden; die Untersuchung ist eingeleitet. Es konnte bisher jedoch noch nicht festgestellt werden, ob der Ermordete deutscher oder englischer Nationalität ist.

In ganz Oberitalien herrscht seit mehreren Tagen eine abnorme Hitze. Täglich kommen mehrere Dürstflüge vor, welche meistens einen tödlichen Ausgang nehmen.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Südwest, Diez, Verlaag) ist soeben das 44. Heft des 17. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt seien wir hervorheben: Reiner Sand in die Augen — Arbeitswert der Hauptwert? Antwort an Karl Kautsky von Eduard Bernstein. — Die Vererbung der deutschen Arbeiter im Jahre 1898. Von Richard Gadow. — Wiener Wahlrechtskämpfe. Von Fritz Winter. — Literarische Rundschau. — Notizen: Kurze Waren, lange Waren. Uebst das elektrische Licht beim Schweißbrennen gesundheitsgefährliche Einwirkungen auf die Augen und? Von P. W. Brenne. Peniketon: Ein Blatt aus dem Leben der Entomologen. Von Rob. Schweißel. I.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Druckerei wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.
Genning 45. G. Brause, Schulstr. 24, Berlin N.
J. Dr. Neu-Weichensee. Wenn es das ärztliche Interesse erfordert, ist die Direction dazu bereit.
Weiler. Die Berichtung ist mir sehr angenehm, wie haben Sie unsern Verlegerhändler übergeben. Darum zurückkommen, würde ich sehr nicht anerkennen. — **W. S. D. 48.** Bedenken Sie sich, bitte, an die Kolonialkommission: Schulz, Brangelstr. 110. — **Braun.** Nixdorf in Stadt und zählt 80 000 Einwohner.
Geisler 119. U. Jodel, Berlin SO., Oranienstr. 180, III. — **G. R.** Adresse des Herrmannsmann: Reich, Oranienstr. 157, v. IV. — **H. J. 100.** Rein. — **W. S. 347.** Ja das Kind nicht in Brausen geboren, so hat der Mann zu zahlen. — **Zwei Bettende.** Sie sind wohlberichtet. Schreiben Sie bis zum 30. Juli die Rollen ein und beantragen Sie eventuell die Rechttragung. Das weitere an anderer Stelle. — **Post.** Es läßt sich nur dann gegen den die Gesundheitsgefährdungen den Zustand einwirken, wenn derlei gesundheitsgefährdend ist. In solchem Falle thun Sie am besten, sich schriftlich an das Polizeipräsidium zu wenden. — **Broose.** Klage auf Zahlung ist noch möglich, Lohnbefreiungnahme aber unzulässig. — **R. A. 100.** Der Streitende habe nur auf einen Tag Lohn mit Rücksicht auf Erfolg klagen. — **W. S. D.** — **Rühl.** § 157, II, 1. A. A. R. handelt nicht wie trümmlich gefügt wurde von der Scheidung, sondern bestimmt: „Zum Unterhalt der Frau gehören auch die sie bestehenden Aus- und Prozeßkosten.“ Ueber die Auslegung herrscht Streit. Nach richtiger Ansicht hat demnach nur die Frau, nicht aber ein dritter (G. R. der Frau, der Fiskus, der Prozeßgegner) die Kosten vom Mann zu verlangen. — **Warten 1.** Wenn man den Offenbarungseid verweigert, so kann man auf Antrag des Gläubigers verhaftet werden und, falls man sich zur Einbeziehung nicht entschließt, 6 Monate lang verhaftet bleiben. 2. Hierüber giebt ausführlich der Bericht des Parteivorstandes Auskunft. — **H. J. 1. 3a.** 2. Rein. — **Volksbildungverein Brit.** 1. Mit Beschuldigung 6 Part und Scheidungsbuch. 2. Ja. 3. Rein, aber es kann ein Feuerpflichtiger Betrieb in dem Bezirk gehalten werden. — **G. S., Utenirische.** 1. Rein. 2. Darüber besteht keine Bestimmung. 3. Direkt vom Dresdener Gericht würden Sie eventuell Weisung erhalten. 4. Rein: Sie können sich nur an das Dresdener Gericht wenden. — **H. J. 62.** Der Geburtschein ist erforderlich. — **Vorrenz.** Solche Anträge giebt es nicht. Bedenken Sie sich an einen der Herren aus dem Kreise der Arbeitervertreter, die gern bereit sind, in Unfällen einen Rath zu erteilen. Die Adressen veröffentlicht der „Vorwärts“ ohne Entgelt, meist in

der Freitagsummer. — **H. J. 18.** Die Krankheitswochen rechnen mit. — **H. 11.** Unschuldig Beurtheilt werden nur in ganz geringem Umfang in Deutschland einschlägt. Es haben nach dem im Jahre 1898 verabschiedeten Gesetz ungeschuldig Beurtheilt nur dann Entschädigung zu beanspruchen, wenn im Wiedererhebungs-Bericht die Unschuld des Angeklagten bewiesen oder doch dargelegt wird, daß ein begründeter Verdacht gegen den Angeklagten nicht mehr besteht. Ausgeschlossen ist also die Entschädigung, wenn das Gericht nur die Schuld nicht für erwiesen erachtet. Ausgeschlossen ist ferner die Entschädigung, wenn die frühere Beurteilung vorläufig oder grob fahrlässig herbeigeführt ist. Darüber, ob eine Entschädigung anzubilligen ist, entscheidet das Wiedererhebungs-Gericht durch unanfechtbaren Beschluß. Binnen drei Monaten nach Zurückstellung dieses Beschlusses hat der zu Entschädigung seinen Anspruch bei der Staatsanwaltschaft geltend zu machen. Es entscheidet dann die oberste Justizbehörde über die Höhe des Anspruchs. Gegen die Entscheidung der Landes-Justizverwaltung kann dann innerhalb drei Monaten beim Landgericht Klage erhoben werden.

Marktreise von Berlin am 24. Juli 1899

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Getreide	D. Cir.	16,20	14,80	Schmalz 1 kg	1,80	1,-
Wagen		15,20	13,90	Rathfleisch	1,60	1,-
Butter-Gehalt		15,00	13,10	Haarfleisch	1,80	1,-
Dofen gut		16,00	15,-	Butter	2,40	2,-
mittel		14,90	14,30	Eier 60 Stck	3,60	2,40
gering		14,20	13,70	Karpfen 1 kg	2,00	1,80
Milchkuh		4,-	3,50	Kale	2,80	1,20
Oeu		6,10	3,80	Lander	2,60	1,20
Herbien		40,-	25,-	Hechte	2,40	1,20
Seefischerei		60,-	25,-	Salfore	1,80	0,80
Kräutern		70,-	30,-	Schleie	2,50	1,20
Kartoffeln, neue		12,-	6,-	Hefe	1,40	0,50
Kartoffeln, alte 1 kg		1,60	1,20	Kreble	per Schud	12,- 3,-
da. 1000		1,20	1,-			

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer — Kottbusgerstraße — und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppelcentner.
*) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 25. Juli. Im Weizenmarkt sowohl wie im Roggenmarkt war die Tendenz heute unruhig und schwankend. Unter dem dauernden Einfluß der günstigen Witterungsverhältnisse war Weizen wieder 1/2 M. höher angeboten, wobei auch die bedeutende Zunahme der visiblen supply in New York mitwirkte. Späterhin erhöhte sich der Markt auf Dordingen und schloß sich Preisrückgang von auswärts an. Roggen zeigte infolge von Bedingungsänderungen von vornherein fest ein und behauptete seine gestrigen Preise. Galer lag fest und wenig verändert; ebenfalls fest. Am Spitzmarkt waren Termine 0,10 M. höher. Am Vorkmarkt betrug der Umsatz nur 5000 Stck, 70er zu 42,00 (- 0,10).

Kartoffelmarkt. Feuchte Kartoffeln für 100 Rg. Brutto einschließlich Saft und Mehl 12,00 M. Supra trockene Kartoffeln für 100 Rg. Brutto einschließlich Saft und Mehl 12,00 M. Supra trockene Kartoffeln für 100 Rg. Brutto einschließlich Saft und Mehl 12,00 M.

Berliner Getreide- und Mehlmarkt. Der Markt für Weizen vom 24. Juli mittags bis 25. Juli mittags betrug 215 Tonnen Weizen, 215 Tonnen Roggen.

Berliner Gemüse- und Früchte-Markt vom 15.-22. Juli. Gemüse: Grobbohnen: Spina 8-10 M., Pfefferlinge 8-11 M., Erbsen 2-3 M., Zwiebeln, junge 5,50 M., do. große 5-5,50 M., neue lange Kartoffeln 3,20-4 M., do. kleine Kartoffeln 4 M., do. neue Kartoffeln 3-4 M., Rosen-Kartoffeln, neue 1,75 M., Knoblauch 20-25 M., per 60 Rg. Peter-Allenswurz 2,50-3 M., Mohrrüben, junge 2-2,50 M., Kohlrüben 75 Pf. bis 1 M., per Schock-Bunde. Rettiche, bauerische 5-6 M., per 100 Stck. Rettiche, hiesige 75 Pf. bis 1,50 M., Kohlrabi 75 Pf. bis 1 M., Gerbölz Gurken 2,75-3 M., Lauchsalat 50-75 Pf., Strohpefelf Pfeffer 3-4 M., Zwiebeln, junge 50 Pf., Borree 60-75 Pf., Meerrettich 6-12 M., per Schock. Winter-Gurken 3-4 M., Koffohl 1,50-3 M., Beil Kohl 1-2 M., per Randel. Karotten 2-3 M., per 100 Bunde. — **Deutscher Pfeffer:** Schoten pr. 2 Stk. 15 Pf., Pfefferlinge 20-25 Pf., Spina 10-15 Pf., frische Pfeffer 1,50-1,80 M., junge Champignons 1,50 bis 2 M., grüne Champignons 10-15 Pf., Schneidbohnen 15 Pf., Buschbohnen 10 Pf., Strohpefelf 20 Pf., Zwiebeln, alte 10 Pf. per 1/2 Kilogramm, Salat per 4-5 Stk. 10 Pf., Radieschen 4-6 Pf. pro 1/2 Kilogramm, Kohlrüben 5-10 Pf., Karotten 10 Pf., Schnittlauch 5 Pf., Petersilie 5 Pf., Dill 10 Pf. pro Bund, Winter-Kohl 15-20 Pf., Koffohl 15-25 Pf., Beil Kohl 15-20 Pf., per Kopf, Winter-Kohl 20-40 Pf., per Stange, Gurken 10-25 Pf., Rettiche, baur. 10 Pf. per Stck., Mohrrüben 20-25 Pf., per Randel, Kohlrüben 10-15 Pf., pr. Stck., Kartoffeln neue 20-25 Pf., pr. 5 Pf. Frucht. Die Zufuhren in allen Sorten waren reichlich und der Markt lebhaft. — **Früchte:** Äpfel 25-40 Pf., do. laure 40-50 Pf., Kieffel 20-30 Pf., Mandarinen 15-20 Pf., Weintrauben 70-80 Pf., Johannisbeeren 25-30 Pf., Wald-Äpfel 50-60 Pf., Garten-Äpfel 40-50 Pf., Stachelbeeren 20-30 Pf., Aprikosen 40 bis 50 Pf., französische grüne Haselnüsse 80-90 Pf., Himbeeren 60 Pf., Pfannkuchen 35-50 Pf., Birnen 20-30 Pf. per 1/2 Kilogramm. Pfirsiche 10 bis 15 Pf., Bananen 10 Pf., Zitronen 5-10 Pf. per Stck.

Witterungsbericht vom 25. Juli 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (Höhe in m)	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter	Stationen	Barometer (Höhe in m)	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter
Swinemünde	759,9	SW	bed.	20	Saparanda	755	SW	—	wolfig
Hamburg	762,5	—	bed.	19	Petersburg	—	—	—	—
Berlin	759,9	—	bed.	18	Sort	768,2	—	—	wolfig
Wiesbaden	758,9	—	bed.	18	Aberdeen	759,9	—	—	wolfig
München	765,3	—	bed.	16	Paris	767,9	—	—	bed.
Wien	761,3	—	bed.	18					

Weiter-Prognose für Mittwoch, den 26. Juli 1899.
Warm, teils heiter, teils wolfig bei schwachen südwestlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern.
Berliner Wetterbureau.

Achtung! MAURER. Achtung!
Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Zubeil, Lindenstr. 106:
Bau-deputierten-Versammlung
für Berlin und Umgegend.
Die Notwendigkeit des weiteren Ausbaues unserer Organisation bedingt es, daß jeder Bau durch einen Delegierten vertreten sein muß.
Die Verbandsleitung. J. K.: Carl Pauser.

Wilmerdorf.
Donnerstag, den 27. Juli 1899, in „Schwanns Zeichenschule“:
Außerordentliche Versammlung
des Socialdemokratischen Vereins.
Tages-Ordnung:
Vortrag. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Die Mitglieder werden auf den 5-7 des Status aufmerksam gemacht.
Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gabe willkommen.
Der Vorstand.

Steinarbeiter.
Am Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Lokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27c:
Werkn. Versammlung.
Tages-Ordnung: Bericht über die Verhandlungen in Schlesien.
Die Lohnkommission.

Großes historisches Volksfest
vom 12. bis 27. August
in **Rummelsburg bei Berlin.**
Fest der von Schan- und Wälschden aller Art, Dampfkarussellen, Hippodrom, Schauten und Kongresshallen können sich melden bei O. Selske, Rummelsburg bei Berlin, Ring Wälschstr. 6a.
223/3

Wedding-Park
Müller-Strasse 178.
Sohn Dienstag:  Sohn Dienstag: Norddeutsche Säger. Blegler, Wolf, Hohenberg etc. Entree 20 Pf., Vorzugsbillets 15 Pf.

Dr. med. Schaper homöop. Arzt, Spezialarzt für **Haut- u. Harnleiden**
Frauen-Krankheiten.
Schöneberger Ufer 25. Spr. 9-1. 4-7.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend, Ab. 7-9; Friedrichstrasse 14, I.

Elektrotechnik.
Neuer Abendkurs der „Elektra“.
Mittwoch, den 2. August, 8 Uhr abends.
Für Elektromontage, Installation und Maschinenbau. Vorzügliche Lehrmethode, glänzende Resultate (200 Schüler).
Praktische Ausbildung, Diplommöglichkeit, Stellungsnachweis.
Anmeldungen persönlich, auch Sonntags bis 1 Uhr.
Prinzenstraße 55.
Propaganda gratis und franco.

Das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Washmittel der Welt
ist **Dr. Thompson's Seifenpulver**
Empfehle Freunden u. Genossen mein **Beih- u. Bayerisch-Bier-Lokal**
mit großem schattigen Garten und veredelter Kegeldahn. Vereinsnummer zu 20, 50 und 120 Personen. Esal für keine Vereine zur Fidelitas noch einige Sonntage frei, Unterhänge durch Stammgäste. — Glad Bier 10 Pf., große Wehr 20 Pf. Vereinshaus — **Emil Dieke**, N. Uferstr. 123.

Die Beerdigung meines Heber Mannes, des **Karls Wüske**, welcher am 20. d. M. in Schönberg beim Bau verunglückte und starb, findet heute, Mittwoch, den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Beerdigungshalle in Wilmersberg aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Emilie Wüske, geb. Schulz.

Todes-Anzeige.
Hiermit die traurige Nachricht, daß mein Heber Mann, der **Maurer Karl Hinze**, am Sonnabend, 22. Juli, am Hitzschlag plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 27. Juli, von der Beerdigungshalle aus nach dem neuen Friedhof in Heber-Schönhausen statt.
Um dieses Beileid bitten
Die trauernde Witwe **Ernest. Hinze**.

Danksgiving.
Hiermit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die rege Beteiligung und die reichen Kranzsenden bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Tochter und Schwester **Anna** unsern besten Dank.
18278
Familie **Kahl**.

Danksgiving.
Reinen tiefempfindenden Dank allen denen, welche bei der Beerdigung meines lieben Mannes so herzliche Teilnahme zeigten.
22420
Witwe Agnes Dange,
Wilmersstr. 1.
monatlich 10 M. liefert elegante **Harragardorobe** n. Maß, **Tomprowald**, Schneidernstr., Neanderstr. 16, II, an der Kamenbr. (Kuch beer Kaffe billige Preise).

Hans Kayser
Gärtlicher Bahnhofs, Platz 6.
Billigste Bezugsquelle für **Press- u. Steinkohlen.**
21270

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Mittwoch, den 26. Juli.
Neues Opern-Theater. Die Fledermaus. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichenz. Der Schatzkammer-Contreleur. Vorher: Zum Einsiedler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wien. Jar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr.
Neues. Die Trügige. Anf. 8 Uhr.
Schiller. Der Freischütz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Lumpenpack. Anfang 8 Uhr.
Friedrich. Wilhelmstädisches. Charlois Tante. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Raus. Anfang 8 Uhr.
Clend. Die Frau. Anf. 8 Uhr.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Frau Luna. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Zerstörer Säger. Anfang 8 Uhr.
Vallée. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr. Sternwarte.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Norwitz-Oper.
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Volkstümliche Oper-Vorstellung bei halben Preisen:
Der Freischütz.
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:
Neu! Zum zweitenmale: **Vinapoh.**
Hierauf:
Marie, die Tochter des Regiments.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Gesp. Heinrich Büchel:
Die weisse Dame.
Sonabend, abends 7 1/2 Uhr:
Volkstümliche Oper-Vorstellung bei halben Preisen:
Der Waffenschmidt.

Spind - Carl Reij - Theater.

Gr. Frankfurterstr. 132.
Kleine Preise. Parterre 1.10.
Zyklus volkstümlicher Schauspiele.
Die Ahnfrau.
Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer. Anfang 8 Uhr.
Vorzugsbillets haben Gültigkeit.
W o r g e n, Donnerstag: Gesp. Elisabeth Görows, Maria Stuart. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deute im Garten: Großes Kinder-Freudenfest. Zum gemütlichen Storch-Kinderpantomime. Spezialitäten- und Theater-Vorstellung. 27 Nummern. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Anfang 8 Uhr.
Saisonkarten haben Gültigkeit.
Sonabend: Sommerfest der Taubstummen.

Pahlmanns Vaudeville-Theater

Indaber 8. Rehmann, Schönf. Allee 148, Kahan-Allee 97/99.
Täglich:
Konzert, Theater
u. Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater

Wassp. der Hamburger. Anfang 8 Uhr.
Zum letzten Male:
Lumpenpack.
Donnerstag: Vadders Ebenbild. Die Wette. Hamburger Dienstmädchen.
Ab 1. August: Lustspiel-Ensemble (Hr. Milly Krauss, Herr Otto Pahlau, Herr Rich. Ewald u. G.). „Der Heiratmarkt“. Schwanz in 3 Akten.

Metropol-Theater.

Behrensstr. 53/54.
Direktion: Richard Schultz.
Grösster Saison-Erfolg!!!
9 1/2 Uhr: 9 1/2 Uhr:

Berlin lacht!

Frank-Bonhair-Truppe.
Werner Amoros Pantomime.
8 Champions,
sowie die übrigen Kunstattraktionen.
Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater.

Abends 9 Uhr:
Frau Luna
mit dem Luftballett
„Grigolatis“.
Ferner:
Otto Reutter
und 9 neue Spezialitäten.
Garten-Konzert 7 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Billet-Vorverkauf täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69.

Prater-Theater

Rahment-Allee 7/9.
Täglich: **Dorns Rosi.** Volksstück mit Gesang u. Tanz v. Hugo Schulz. Musik von A. Kerben. Kostümbühne. Kräut. Lucia Sarow. Gebr. Milardo. Wrot. Duett. Tauma-Quartett. Gesang und Tanz. Die 3 Schöndrums, humoristisches Bilderbuch. The 4 Flashes, Excentrics. Vondaro-Trio, Excentrics am Hand-Trap. Daniel-Truppe, Pantomime. Ballettgesellschaft Döring.
Konzert und Ball.
Eintritt wochentags und Sonntags 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalbo.
Victoria-Brauerei
Löhovstr. 111/112.
Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
Humoristische Soiree der Norddeutschen Säger
(Führmann, Horst, Waldo). Anf. Sonntags präc. 7. wochentags 8 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Vorverf. 40 Pf. Familienbillets 3-12 Pf.
Sonntag und Donnerstag nach der Vorleistung: **Tanzkränzchen.**

Geellschaftshaus

Zwinemünderstr. 42.
Täglich im Garten:
Theater-Vorstellung.
Saal für 800 Personen auch Sonntag frei. 1827

Passage-Panopticum

9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Son 6 1/2 Uhr ab:
Spezialitäten.
Letzte Woche!
Die Riesenbrüder.
Herold und Leona in ihrer Burlesk-Scene: Die Riesenbraut.

CASTANS PANOPTICUM

Die sensationellen lebenden Photographien!
mit Figuren in Lebensgrösse.
Die russische Damenkapelle „Mignon“ in moskowitzischen Kostümen.
„Dreifuss“ mit 3 Beinen gebor. lob. Kosakenpferd.

Sommer-Theater „Alter Dessauer“

Artilleriestr. 32.
Inhaber: A. Ladewig.
Schattiger Garten Berlins.
Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Reichshallen.

Garten resp. Saal
täglich:
Stettiner Säger
(Weibel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Kirmayer, Schneider und Schröder).
Zum Schluss:
Ein vergnügter Bahntag.
Burleske von Reysel.
Anfang 8 Uhr.
Vorher: Großes Instrumental-Konzert. Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Estrade 1 R. u. c. c.
Jeden Freitag: Neues Programm.

W. Noacks Theater.

Bismarckstr. 16.
Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Durch Klippen und Wellen.
Lebensbild mit Gesang in einem Aufzuge von O. Richter. Großer Beifall!
Die Schmetterlinge.
Ausstattungs-Burleske mit Gesang und Tanz von W. Gerike. Musik von Woppan.
Im Saal: **Tanzkränzchen.**

Rehlitz' Garten u. Saal

300-600 Personen fassend, f. Sommer-nachts-Bälle, Invalidenstr. 84. [4745]

Hasenheide. Neue Welt. Hasenheide.

Heute, Mittwoch, 26. Juli:
2. Großes Ernte-Fest
mit Gratisverlosung, Fackelzug durch den Garten, Bomboregen und sonstigen Ueberraschungen. Außerdem **Grosses Konzert mit Spezialitäten-Vorstellung.** Auftreten des gesamten Künstlerpersonals. - Anfang 4 Uhr. [21819*] A. Froelich.
Jedes Kind erhält ein Loos, sowie eine Stodlaterne.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 14-15. Artistische Leitung: Paul W. [1819*]
Täglich: **Großes Garten-Konzert.**
Auftreten des gesamten Schauspiel-u. Spezialitäten-Personals.
Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Vedersänger), Julius Werner (Charakter-Komiker), Ernst Banola (Kosm. - Soubrette), The Charley Troupe (4 Personen), Ling-Fung (Chinesische Akrobaten), The Cowas (Original-Excentrics).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entree: Wochentags 20 Pf. Entree: Sonntags 25 Pf.
Numerierter Platz 40 Pf. Numerierter Platz 50 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
In den Festsälen: Großer Ball.
Die Kaffeeküche ist geöffnet. Max Klem.

Schweizer-Garten

Am Königsthor (Ringbahn) Am Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Mittwoch:
Großes Familien- und Kinderfest.
Auftreten des neuen Künstler-Ensembles.
Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Robität. Der Robität!
Ober-Bonse von Kiantschou.
Ausstattungs-Burleske mit Gesang in 3 Bildern von J. Eisner. - Musik von Max Schmidt.
Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: **Ball.**

Schnegelsbergs Festsäle

Hasenheide No. 21 - Jahnstrasse No. 8.
Inh.: Max Schladler. Telefon: Amt IV 1132.
Empfehle den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Fabriken u. meine Säle, 300 u. 1200 Personen fassend (mit Bühne), zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Mittwoch u. Sonntag: **Grosser Ball** mit Schlangen- und Bomboregen und diversen Ueberraschungen.
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entree frei.

Treptow. Park-Restaurant

C. Ludwig früher Jakob.
Jeden Donnerstag: **Kinder-Ferienfest**
mit vielen Ueberraschungen.
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert und Großer Ball.**
8 neu renovirte Regelbahnen. Kaffeeküche der Neuzeit entsprechend. Lagerbier 1/2 15 Pf. f. goldkl. Weibier vom Fass.

Bereinsbrauerei-Musichant

Rixdorf, Hermannstr. 214-219.
Gründer u. schöner Garten Rixdorf u. Berlin. 10 000 Personen fassend. Vom Rixdorp für 10 Pf. bis zur Brauerei.
Jeden Sonntag **Großes Frei-Konzert.**
Mittwoch, den 26. Juli } **Große Erntefeste**
Mittwoch, den 2. August } Umzug mit 30 defor. Erntedrogen, Auffzug eines Luftballons, Bomboregen, Feuerwerk, Fackelzug, Wettlaufen, Sachspien und Umzug des Prinzen Karneval. Außerdem **Gratis-Verlosung** von mehreren hunderten nützlicher Geschenke.
Um zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt, Deponom.**

B. Günzel, Lothringerstr. 52.

Spezialität: Vortr. sozialistischer Führer, Vortr. in d. Gärten, Pfeifen, Radeln, Broden, Rindsen, Bären Bildern u. dgl., sowie jede Drechlerwaare u. Repar. (Ran verl. Preisfabrikant.)

Soeben beginnt mit einem neuen Roman ein neues Abonnement auf

IN FREIEN STUNDEN



ILLUSTRIRTE ROMAN BIBLIOTHEK 3-JÄHRIG HEFT 10-PFENNIG UNTER DEN DOLOMITEN

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Colporteurs und Spediteure, sowie durch die Post (Zeitungskatalog No. 3700) und den Verlag **Buchhandlung Vorwärts** Berlin SW., Benth-Strasse 2.
R. Ballschmieders
„Kastanienwäldchen“
Konzertgarten u. Prachtfale
Badstr. 16, Gesundbrunnen, Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: **Großer Ball** im neuerbauten Saal.
Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten.
R. Ballschmieders.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs
71 Ruderborfer Straße 71, am Kästriner Platz.
Täglich: **Konzert, Theater** und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. Spermisch Radzahl. 20 Pf. Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf. Kinder 10 Pf. Spermisch Radzahl. 10 Pf.
Jeden Dienstag:
Norddeutsche Säger.
Hermann Imbs, Direktor.

Dr. Simmel

Horwitzplatz, Hans u. Aechingstr. 2 Treppen rechts. Spezialarzt f. Haut- u. Hautleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.
Edelkalkulation, passend für Ge-
nosien, gutes Geschäft (6 Vereine, 4
Bühnen), billig zu verkaufen. Kauf-
summe 10000 Mark. Kaufsumme 10000
Mark. Kaufsumme 10000 Mark.
Gangbares Kitzengeld, auch zur
Sicherheit passend, ist fruchtlos abzu-
lösen zu übernehmen. Kaiser Wilhelm-
str. 41. 15246
Kinderwagen Dreirad, mit Ver-
deck 5 Mark verkauft 1000, Schleif-
str. 14. 11018
Möbel und Polsterwaren, auch
ganze Einrichtungen empfiehlt Franz
Lugauer, Brunnenstr. 152. [19799*]
Steyrerdackel lauft man am besten
und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmandel, Berlin, Wall-
str. 72, wo auch alle Decken auf-
gearbeitet werden. 19339*
Turnerhanteln, a. Hilo 25 Pf.,
Rechtiger, Reparaturen aller Waffen,
V. Wohlfahrt, Mariannen-Str. 7.
Halbrenner, neu, 115 Mark ver-
kauft. Schanzengasse 33. 126
Fahrrad, 66 Mark, verkauft
B. Schulz, Birkenstr. 57, Quer-
gebäude III. 712
Halbrenner und Damenrad, Rad-
bell 99, hochfeines erhaltendes deutsches
Fabrikat, Familienverhältnisse halber
sofort für den halben Wert. Garantie
noch 11 Monate. Urbanstr. 9, Dach-
partier rechts. [96/11
Fahrrad, tabellos, billig zu ver-
kaufen. Gartenstr. 30, III, rechts.
Regina: Fahrräder, Reparaturen
aller Systeme V. Wohlfahrt, Mariannen-
Str. 7. 15016*
Sofa, gut erhalten, billig ver-
kauft bei Geisler, Quistenstr. 42,
vorn 1 Treppe. [760

Fahrradhändler laufen sämtliche
Bühnen- und Kitzel, sowie Bekleid.,
gepamte Fahrräder sehr vorteilhaft.
Dramenstr. 47. Fahrradartikel en gros.
Fahrräder, erhaltende Marken, 2
Jahre Garantie. Gefährliche Fahrräder,
noch gut erhalten, billig. Teilzah-
lungen gestattet. Tandem- und Ein-
sitzer werden vertrieben. Karl Fischer,
Beußelstr. 9. 518*
Fahrräder, Teilzahlung, mögliche
Anzahlung, Verkauf direkt in Fabrik,
auch Sonntags, einjährige Garantie.
Reiner, Damenrader, Tandem-,
Tourneräder, Kinderäder. Imperial-
Fahrräderwerke Dierßenbadstr. 33.
Wegen Umzug noch außerhalb ist
eine ganze Wirtschaft zu verkaufen.
Hortmann, Fildinstraße 20, Hof III.
Eisernes Gartengerät billig. Mähen-
hoffstr. 5, am Urban. 95/4*
Angekaufter Damenhemden mit
hässlicher Handdrucker, Heilmannher,
sonst tabellos, von 1.10 an. Ebenso
Damenhosen mit eleganten Stickereien
von 1.20. Handdrucker: Wälschelstr.
Donig, Alexanderstr. 30, Borden-
haus 1 Treppe. 718*
Zammertreue zu Kinderkleidern,
Knabenanzügen, Plüschhosen, Schürzen-
reife, Kleiderhose, Badstrick, Goe-
lettre, eisernen Ware, Kattunreife,
letzte Pfund eine Mark, Capesstoffe
sehr Königstr. 30, eine Treppe,
kein Laden. Genane Hausnummer 30,
eine Treppe beachten! Vorteilhafteste
Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Wäsche, Sparlöcher, Jwelloh
6,00, Dreifach 10,00, Waschtischen
sehr billig. Waschräder 10,00 Pf. Teil-
zahlung. Waschlauer, Wallnertheater-
Str. 26/27. (Rein Laden.) [13145*
Vesthoben, Senftenberger Weiler,
1000 Stück 4,50, 5,50, allgeräthete nur
6,75, liefert von 3000, frei Keller ge-
packt Rißler, Remelerstr. 7, Fern-
sprecher VII 2012. 998*

Vermischte Anzeigen.
Unserem Wadenbruder, Genossen
Karl Bitt, zu seinem heutigen Weigen-
fest ein dreimal freigesetztes Glück! Auf!
Dank Wada. D. R. U. R. E. W.
f. Et. [15225
Die Herr Geuther gegenüber
geäußerte Beteidigung nehme ich hier-
mit zurück und erkläre denselben für
einen Ehrenmann. Karl Pfeil. [76
Elektra. Neuer Abendklub für
Elektronen- und Juchalation.
Brünenstr. 55. Prospekt. 64K*
Elektrotechnik. Neuer Abend-
klub. Juchalation. Alte Juchalation 24.
Leitungs-Karten und Kaufsum-
men. Strupel liefert seit 20 Jahren für
tausende Rosen und Vereine Jean
Polze, Hamburg, Große Drehbahn 45.
Unveränderte Preislisten gratis. [134/1
Rasierer 5 Pfennig, Daarschneiden
20, Kinder 10, 15 Pfennig, schnell,
sauber. Nur Dresdenstr. 3, direkt
Kottbuler Thor. 14485*
Wernau Heilide, Schmied-
str. 23. Sonnabend der 20. August
noch frei. 735*
Bereinszimmer, 40 Personen
fassend, frei. Gustav Ledwig, Kom-
mandantenstr. 65, nahe Alte Juchal-
str. 19022*
Wahrscheinlich für Herrengarder-
robe in guten erhaltenden und deutschen
Stoffen. A. Zierow, Annenstr. 26,
partiere, gegenüber Wallnertheater.
Zuchfälle lauft Broderik,
Cyprianstr. 16. 438*
Nadelf. Unterird. 750. Bra-
schauerstr. 33, Stadtbahnhof. [12225
Anfahrläden, Klagen, Eingaben
Duyger, Steglitzerstr. 65. [11285*
Klagen, Eingaben, Unfallhaden u.
Geisler, W. Steinmeyerstr. 22. [11445

Vermietungen.
Zimmer.
Wohlfühleres Zimmer (separat)
Herrn zu vermieten. Dramen-
str. 198, Seitenstr. I, Unte. 15125
Schlafstellen.
Eine freundliche Schlafstelle billig
heim Genossen Köppen, Vayonuser 21.
Wohlfühleres Schlafstelle, 2 Herren,
bei Fräulein, Königbergerstr. 31,
2. Hof III. 741
Arbeitsmarkt.
Stollenangebote.
3,50 Gewerkschaften Baugener-
str. 3. 93/2*
Korbmacher finden sofort auf
Angeltische Beschäftigung. Calm und
Klein, Holzwaren-Fabrik Bernburg.
Tüchtiger Dresser bei gutem Lohn
verlangt Deutlich u. Ledmann,
Bachstr. 4, Goldbleichen-Fabrik.
Einpader für Goldbleichen wird
verlangt Kottbuler Thor 32. [15185
Juchetto-Arbeiterin auf gepackte
und leicht verpackte Sachen, 3 R.
bis 7 R. Arbeitlohn, verlangt Blach,
Grünenweg 12. 14825*
100 Ramsells auf Jaden verlangt
Rumpf 1 Markt, Seide zum strepen.
Schulstr. 2. [15235
30 Dramen auf bessere Anaben-
faden werden dauernd in unserer
Arbeitsstube beschäftigt. E. Kam,
Friedrichstr. 3. In erfragen Brunnen-
str. 84, II. [77

Blusen-Arbeiterinnen in und außer
dem Hause verlangt Niebel, Mag-
str. 90, vorn. 15145
Arbeiterinnen für gute Juchetto-
verlangt Atelier Otto Rohmann,
Kurtstr. 40. 15125
Einrichterin für Holzwaren-Fabrik
sucht Julius Goldmann, Vandsberger-
str. 92. 15175
Goldbleichen. Tüchtige Belegerrinnen
finden bei diesem Verdienst dauernde
Beschäftigung. Adoniserstr. 109a.
Plätterinnen auf gedruckte Um-
legungen im und auhem Hause ver-
langt Max Treppe, Schönauer-
Allee 167a, Habritgebäude IV. [15155
Juchetto-Arbeiterin sucht Julius Gold-
mann, Vandsbergerstr. 92. 15165
Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.
Achtung, Holzarbeiter!
In der Möbel-Fabrik von [107/14
Adolf Trebs,
Händl. 37.
befinden sich die Tischler im Streik.
In der Bauhölzerei von
Lubach & Co.,
Ratiborstr. 19,
haben sämtliche Tischler wegen Disso-
renz der Arbeit niedergelegt, des-
gleichen in der Drechlererei von
Dr. Hülsenrath
Pallisenstr. 25.
sämtliche Drechler.
Zuzug ist fernzuhalten.

Annahme-Stellen
für „Kleine Anzeigen“.
Osten:
Robert Wengels, Friedrichstr. 30, 5
L. Vogel, Woc. - Rosenstr. 83.
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.
Nordosten:
J. Meul, Baumstr. 42.
Norden:
W. Gahmann, Grünhaldenstr. 65.
Karl Mars, Rahment-Allee 95/99.
Emil Tolgenburg, Wölschtr. 14
L. Dechand, Wölschstr. 22.
H. Vogel, Demminstr. 34.
H. Tich, Invalidenstr. 124.
Nordwesten:
Karl Anders, Salzweberstr. 3.
Südwesten:
K. Charisberg, Bergmannstr. 23, 5 II.
O. Scharde, Kreuzbergstr. 16.
Süden:
Gans Baake, Dresdenstr. 52/53.
J. Guttschmidt, Kottbuler Damm 3.
Südosten:
Fritz Thiel, Wallstr. 35.
L. Geseke, Baumstr. 38.
Martin Meisner, Wölschstr. 24.
Centrum:
F. Gerich, Gipsstr. 37.
Charlottenburg:
Gust. Schornberg, Schillerstr. 94 I.
H. Tich, Kottbuler Damm 37b.
Friedenau:
O. Bernsee, Richterstr. 15.
Friedrichsberg:
Anton Kopp, Friedrichstr. 4.
Pankow:
Kunwert, Kottbuler Damm 15.
Rixdorf:
C. Oehmann, Gipsstr. 6.
E. Rederau, Hermannstr. 50.
Schöneberg:
Willy Bäumer, Appell-Platzstr. 13.
Weissensee:
Sciarius Bachmann, Ledderstr. 1.
Julius Zalkert, Kottbuler Damm 37b.
Fritz Pfeil, Woc. - Rosenstr. 83.
Kottbuler Damm 37b.